

**MITTEILUNGEN DES VERBANDES
BAYERISCHER
GESCHICHTSVEREINE**



Nr. 23
München 2006

**MITTEILUNGEN DES VERBANDES
BAYERISCHER GESCHICHTSVEREINE**

Nr. 23
München 2006

**Herausgegeben vom Verband bayerischer Geschichtsvereine e. V., Sitz München
Schriftleitung und Anschrift der Redaktion: Hans Roth, Platenstraße 3, 80336 München**

**Die Drucklegung der Verbandspublication wird gefördert durch das
Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst**

**Satz: M. Gloggnitzer Werbeatelier, 83410 Laufen/Oberbayern
Druck: Oberholzer Druck KG, 83410 Laufen/Oberbayern**

INHALT

Manfred Tremml: Vorwort	5
Manfred Tremml: Regionales Geschichtsbewusstsein - ein Auslaufmodell	7
Helmut Zedelmair: Serviceangebote für Historiker: Die Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AHF)	22
Stephan Kellner: Die „Bayerische Landesbibliothek Online“ - ein Informationsmedium für Landesgeschichte und Kulturwissenschaft	24
Evamaria Brockhof und Christian Hanghofer: Von Abrogans bis Zinngeschrei - das Internet-Angebot des Hauses der Bayerischen Geschichte	33
Dirk Götschmann: „Geschichte des Bayerischen Parlaments 1819-2003“ auf CD-ROM. Anmerkungen zu einem jüngst abgeschlossenen landesgeschichtlichen Projekts	41
Manfred Tremml: Verleihung der Aventinus-Medaille an Klaus Münzer	46
Manfred Tremml: Nachruf auf Reinhard Schmid	47
Ausstellungshinweis: Bayerns Weg in die Moderne	51
Buchanzeigen:	
Dorner, Johann: Burghauser Urkundenbuch 1025-1503. 3 Bände (Burghauser Geschichtsblätter, Bd. 9) (Hans Roth)	51
Maier Josef: Residenzschloss Ansbach (Gerhard Rechter)	52
Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes	54

VORWORT

Die Zeichen standen auf Sturm, als ich voller Sorge meinen Vortrag in Bamberg hielt, der nachfolgend als Beitrag abgedruckt ist. Zwar sind nicht alle unsere Gravamina beseitigt, aber immerhin scheint der Geschichtsunterricht am achtklassigen Gymnasium gesichert.

In einer bemerkenswerten Rede hat außerdem der Bayerische Ministerpräsident bei der Eröffnung der Ausstellung „Bayerns Krone“ den besonderen Wert der Landesgeschichte und die Bedeutung der Geschichtsvereine anerkannt:

„Geschichte, und ganz besonders Bayerische Landesgeschichte, ist und bleibt daher eine wichtige und lohnende Aufgabe für die Forschung und die Lehre an unseren Universitäten. Aber auch die vielen lokalen Geschichtsvereine mit ihren engagierten Mitgliedern leisten für die Vermittlung unserer Regional- und Landesgeschichte enorm viel. Sie alle helfen mit, dass uns unsere Geschichte lebendig und begreifbar bleibt. Ich danke deshalb allen, die sich für die Pflege des bayerischen Geschichtsbewusstseins einsetzen. Landesgeschichte ist nach Überzeugung der Bayerischen Staatsregierung und auch nach meiner persönlichen Überzeugung ein notwendiger Teil der bayerischen Identität und ein unverzichtbarer Bestandteil des allgemeinen Bildungsauftrags unserer Schulen.“

So hoffen wir sehr, dass die Woge der un- und antihistorischen Irrungen eines aufgeregten ökonomischen Zeitgeistes allmählich abebbt und wir wieder in die ruhigeren Gewässer von ernster Bildung und geistiger Nachhaltigkeit kommen.

Einige Servicebeiträge sollen den Vereinen helfen, ihre wissenschaftliche Leistung einem breiteren Publikum zu vermitteln und das wissenschaftliche Arbeiten erleichtern. Sowohl die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen (AHF) als auch die Bayerische Landesgeschichte Online (BLO) der Bayerischen Staatsbibliothek dienen diesen beiden Anliegen.

Mit dem Beitrag zur bayerischen Parlamentsgeschichte ist zugleich die Anregung verbunden, diesem Thema auch in der Forschung und Vermittlung der Vereine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die erarbeiteten und auf einer CD-ROM präsentierten Daten können so mit Hilfe des Hauses der Bayerischen Geschichte ergänzt, erweitert und fortgeschrieben werden und bilden damit eine bundesweit einmalige Grundlage für eine wachsende Materialbasis zur Geschichte des bayerischen Parlaments im 19. und 20. Jahrhundert.

Im Jahr des 100-jährigen Verbandsjubiläums ist dieses Mitteilungsblatt nicht die einzige Publikation, die den Mitgliedern zugeht. Im Spätherbst wird eine kurze Verbandsgeschichte mit Chronik, biografischen Angaben und Mitgliederverzeichnis folgen.

Prof. Dr. Manfred Tremel
1. Vorsitzender

REGIONALES GESCHICHTSBEWUSSTSEIN - EIN AUSLAUFMODELL?

Vortrag zum 175. Jubiläum des Historischen Vereins Bamberg am 3. Juni 2005

M a n f r e d T r e m l

„Ländliche Kultur ist zu provinzieller Kultur geworden oder verkommen oder besser: gemacht worden“, stellte der Volkskundler Martin Scharfe 1989 fest und geißelte am bayerischen Beispiel den kulturellen „Binnenkolonialismus“ und die „Verkrautung der Kultur“. Selbstverständlich kreierte er zur Beschreibung dieser von ihm so festgestellten, keineswegs im Detail untersuchten Entwicklung einen neuen Begriff, der dann als wohlfeile Tagungsfrucht den wissenschaftlichen Diskurs bereichern konnte, den der „Akzeptanzkultur“, die er folgendermaßen beschrieb: „Akzeptanzkultur meinte phänomenologische Konvergenz, welche die real vorhandenen Antagonismen optisch eskamotierte; und sie wäre dennoch nicht bloß verordneter und verwerflicher Schein oder Trug, als sie - gesellschaftlich notwendig - praktisch angewandt würde“.

Es gibt solche verbalen Gruselkabinette zuhauf, die nicht nur für den Leser zur Tortur werden, sondern auch den Kulturbemühungen in der Region die Daumenschrauben anlegen. Nun ist mir weder an Wissenschaftsschelte gelegen noch an der Karikierung eines elitären Fachjargons. Die Methode aber, regionale Volkskultur mit dem Begriff „Folklorismus“ abzuwerten oder als „kulturelle Kompensation ökonomischer Rückständigkeit“ zu beschreiben, regionale Museumsarbeit als „Kulturmuseumalisierung“ abzutun, provoziert die Gegenfrage, woher derartige „Experten“ Maßstäbe und Legitimation für solche Verdammungsurteile nehmen. Denn regionales kulturelles Bemühen und tätige Heimatpflege sind für die meisten dieser gelehrten Kritiker leider nur Objekt theoretischer Abhandlungen; sich einzulassen auf die Mühen des Alltags, ist nicht ihre Sache.

Dennoch ist angesichts der wie eine intellektuelle Mode grassierenden Abwertung des Regionalen die Frage nicht zu vermeiden: Kann man angesichts einer derartigen Phalanx an gelehrten Köpfen überhaupt noch das Lob des Regionalen singen? Lässt sich unter dem Vorzeichen einer, wie es scheint, schicksalhaften Globalisierung und mitten im High-Tec-Zeitalter noch für regionales Geschichtsbewusstsein eine Bresche schlagen?

Region und Heimat

Wenden wir uns also zunächst den Erklärungsversuchen zu „Region“ und „Heimat“ zu.

An Begriffsdefinitionen und an Gedrucktem fehlt es wahrlich nicht. Die Beiträge zur Regionalismusforschung sind ebenso Legion wie die Publikationen einer überbordenden Heimatdiskussion. Trotz aller Unterschiede der wissenschaftlichen Perspektiven und der politischen Standpunkte zeichnen sich inzwischen aber einige zentrale Ergebnisse ab, insbesondere die konstruktivistische, die funktionalistische und die subjektivistische Öffnung des Regionsbegriffes, wie Bernd Schönemann in einem bemerkenswerten Aufsatz kürzlich festgestellt hat.

Als erkenntnistheoretisches wie historisch-soziales Konstrukt ist die Region demnach immer funktional definiert und von einem subjektiven Moment, nämlich dem in der Gesellschaft vorhandenen Bewusstsein von der regionalen Vergangenheit abhängig. Daraus ergibt sich eine Pluralität an Regionstypen, die sich alle auf einer mittleren Position im Raumspektrum zwischen der lokalen und Nationalstaatsebene befinden. Dieser subjektiv wahrgenommene Raum schafft ein Regionalbewusstsein, ein Wir-Gefühl, eine regionale Identität, in die sich allerdings nur ein Teil der Bewohner einbezogen fühlt.

Auch die Heimat lässt sich, nüchtern auf den Punkt gebracht, wissenschaftlich kategorisieren und in Dimensionen beschreiben. Ein prägender Faktor ist der Raum, der häufig mit einem bestimmten Landschaftsbild und subjektiv erlebter Natur in Verbindung steht (topografische Dimension). Kulturelle Begründungen heben meist besonders auf Geschichte, Brauchtum und traditionelle Lebenswelten ab und sind durchwegs mit dem Faktor Zeit verbunden. (zeitlich-biografische Dimension). Ohne soziale Beziehung und Kommunikation ist Heimat nicht denkbar, beginnend mit Sozialisation und Erziehung, später geprägt durch Freundeskreis, Arbeitsplatz etc. (psychosoziale Dimension). Daneben beschreibt ein biologistischer Ansatz Heimat als „Territorialität“, als „anlagebedingten Raumananspruch des Menschen“ und eine psychologisch-mentale Begründung als Hort von Geborgenheit, als ganzheitliches Idealbild oder als Seelenlandschaft. Neuerdings wird Heimat als Erlebnisraum ästhetisiert und zur Grundlage für das „Projekt schönen Lebens“ gemacht.

Eine empirische Studie aus dem Jahr 2003 bestätigt viele dieser theoretischen Beschreibungselemente und lässt insgesamt erkennen: Heimat hat einen erstaunlich hohen Stellenwert, der Begriff löst positive Gefühle aus, Gefühle der Verbundenheit und Zugehörigkeit, des Wohlbefindens und der Zufriedenheit, der Geborgenheit und der Sicherheit. Die sozialen Kontakte,

an der Spitze die in der Familie, dann mit Freunden, Bekannten und Kollegen, nehmen den obersten Rang ein, danach folgen ortsbezogene Assoziationen, kulturelle Eigenheiten, insbesondere lokales Brauchtum, Mundart, kulinarische Spezialitäten, und schließlich als eigenständiger Faktor Landschaft und Natur.

Da Heimat als „erlebte und gelebte Zeit“ immer auch historisch geworden ist und stets auch in der Zeitdimension erfahren wird, werden hier auf Tradition und Geschichte gestützt Identitätsprozesse angeregt. Heimat enthält nämlich nicht nur ein für die Persönlichkeitsentwicklung entscheidendes Identitätsangebot, das gerade bei der Ausbildung der Emotionen eine große Rolle spielt, sondern sie bildet auch den wirksamsten Erfahrungshintergrund, auf den sich regionales Geschichtsbewusstsein aufbauen lässt.

Die Frage nach den Chancen von Heimat, kleinen Räumen und Regionen im europäischen Verbund beschäftigen uns in den letzten Jahren mehr und mehr. Offene Grenzen lassen auf Wiederbegegnung und Verständigung hoffen. Verlorene alte Heimaten sind wieder zugänglich, die Verbindungen zwischen den verschiedenen Heimaträumen und ihren Menschen haben eine neue, grenzüberschreitende Qualität erlangt. Zugleich aber hat die Gefährdung von Heimat alle bisherigen Grenzen gesprengt und im ehemaligen Osteuropa Ausmaße erreicht, die zur Sorge Anlass geben und zugleich nach solidarischer Unterstützung verlangen.

Europas Einheit in der Vielfalt kann, das steht für mich fest, nicht allein durch den Euro und eine zentrale Bürokratie erreicht werden, sondern muss sich vor allem in den Köpfen der Menschen vollziehen, als mentaler Prozess, bei dem das Geschichtsbewusstsein eine zentrale Aufgabe zu übernehmen hat. Im Wettbewerb um die Köpfe und Herzen der Menschen wird durchaus entscheidend sein, ob wir ein „Europa von unten“ an unseren Schulen vermitteln können, in dem Heimat, Region und Land noch ihren Stellenwert behalten, in dem Dialekte, Hauslandschaften und Brauchtum noch als förderungswürdig gelten, ob an unseren Universitäten Landesgeschichte und Volkskunde noch einen angemessenen Platz behalten, nicht nur als geduldete Nischenfächer, ob die Länder im Rahmen ihrer Kulturhoheit den Rundfunk auch weiterhin als Kultureinrichtung organisieren können oder nur noch als bloßes Wirtschaftsgut.

Ich halte es, was die Zukunft Europas angeht, jedenfalls mehr mit dem Bildungsbürger Goethe, der nicht dem Hochmut distanzierter Weltläufigkeit das Wort geredet hat, sondern ein philosophisches Bekenntnis zum Kleinen abgelegt hat: „Willst du am Ganzen dich erquicken, so musst du das Ganze im Kleinsten erblicken“.

Geschichtskultur und Geschichtsbewusstsein

Das reichhaltigste Übungsfeld für Geschichtserfahrung ist ohne Frage die engere Region, der heimatliche Raum. Besonders sinnfälligen Ausdruck findet die regionale Geschichtskultur in einer umfassenden Historisierung des Alltags und in einer zum Teil vehementen Diskussion über Heimat-, Regional- und Landesgeschichte.

Geschichte allerorten, so kann man konstatieren: historische Theaterstücke und Umzüge, Stadtspiele, Jubiläumsfeiern nicht nur der Kommunen, sondern auch von Schulen, Sparkassen, Firmen, Parteien und Verbänden, Ausstellungen aller Art, Publikationen von der obligatorischen Chronik bis zur Schülerfacharbeit, ein Vereinsleben in bisher nie vorhandener Fülle mit Forschung, Spurensuche und Führungen auch zu alternativen Themen und nicht zuletzt Museen, weit über 1000 sind es in Bayern inzwischen.

Geschichtskultur als „die Gesamtheit der Formen, in denen das Geschichtswissen in einer Gesellschaft präsent ist“ (Wolfgang Hartwig) oder als „praktisch wirksame Artikulation von Geschichtsbewusstsein im Leben einer Gesellschaft“ (Jörn Rüsen) setzt mit ihren drei Dimensionen, der ästhetischen, der politischen und der kognitiven, mit Kunst, Macht und Wissenschaft, die entscheidenden Rahmenbedingungen für alle historischen Erscheinungsformen von Regionalität.

Eingeschlossen sind in den Begriff die Erinnerungskultur und eine Vielzahl von Institutionen, gesellschaftlichen Gruppierungen und Tätigkeitsfeldern. Diese Form einer „Public History“ oder einer „angewandten Geschichtswissenschaft“ hat nach Rüsen auch das Ziel, „die Sinnpotentiale der historischen Erkenntnis nicht im bornierten Sachverstand der Experten austrocknen zu lassen“.

Geschichtskultur und Geschichtsbewusstsein lassen sich als zwei Seiten einer Medaille begreifen, Geschichtskultur als kollektives, Geschichtsbewusstsein als individuelles Konstrukt, das sich in Internalisierungs- und Sozialisationsprozessen aufbaut. In ihm verknüpfen sich die drei Zeitaspekte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und die drei Kategorien der methodischen Analyse, des deutenden Sachurteils und der normativen Wertung. Damit setzt Geschichtsbewusstsein wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs notwendig voraus.

Im Unterschied dazu sind Geschichtsbilder stärker symbolhaltig und für Emotionen und Aktionen offen, ein Grund mehr für viele Historiker, ihnen skeptisch zu begegnen.

Die Abgrenzung zwischen beiden Formen freilich mag im didaktischen Theoriegebäude gelingen, in der vielfältigen Wirklichkeit historischer Praxis dagegen herrschen fließende Übergänge vor.

Dieses vielzitierte Geschichtsbewusstsein stiftet nicht nur Identität, es legitimiert auch Ansprüche und Zustände, dient der Rechtfertigung und Begründung politischer Entscheidungen. Nicht zuletzt dient es der Orientierung, Geschichte wird so auch zur Lehrmeisterin.

Der Aufbau von Geschichtsbewusstsein gilt als zentrale Aufgabe des Geschichtsunterrichts, dessen Kernleistung letztlich trotz unterschiedlicher geschichtsphilosophischer und theoretischer Konzepte in Reflexion und Sinnstiftung besteht.

Diese drei genannten Funktionen des Geschichtsbewusstseins, die identitätsstiftende, die legitimierende und die orientierende, belegen zur Genüge den besonderen Bildungswert der Geschichte und reichen auch aus, um den durchgängigen und verpflichtenden Unterricht für das Fach Geschichte am Gymnasium plausibel begründen.

In der bayerischen Bildungspolitik war dies bisher immer unbestritten, eine Streichung in Jahrgangsstufe 10, die bereits vorgenommen wurde, und die Wahlfreiheit in 11 und 12, die immer noch droht, würde einen totalen Bruch mit diesen Grundsätzen bedeuten und zum „Verlust der Geschichte“ in beängstigendem Maße beitragen. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass bei künftigen Abiturjahrgängen möglicherweise zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler, wenn nicht sogar mehr, dann den letzten Geschichtsunterricht in der 9. Jahrgangsstufe erhalten würden. Auf die zu befürchtenden Folgen für das Geschichtsbewusstsein müssen die politisch Verantwortlichen hingewiesen werden von allen Institutionen, die dem historischen Bewusstsein die genannten entscheidenden Funktionen zuweisen.

Immerhin hat mir der bayerische Kultusminister Siegfried Schneider in einem Schreiben vom 27. Juni 2006 zugesichert: „Außer Frage steht für mich, dass eine fundierte historische Bildung wesentlicher Bestandteil der Allgemeinbildung ist und bleibt, die unseren Schülern vermittelt werden soll. Es ist das Ziel des achtjährigen Gymnasiums und auch mein besonderes Anliegen, dies auch in Zukunft zu gewährleisten“.

Landes-, Regional- und Heimatgeschichte

Die wissenschaftliche Basis für alle Erfolge in der Geschichtskultur ist nach wie vor die universitäre Landes- und Regionalgeschichte, deren Pflege in Bayern bis vor kurzem im bundesdeutschen Vergleich opulent war. Landesgeschichtliche Lehrstühle und Professuren an jeder Landesuniversität, wissenschaftliche Kommissionen und Institute auch in den drei Stammesgebieten, ein Haus der bayerischen Geschichte und zahlreiche

Historische Vereine, die in die Forschung miteinbezogen sind und zugleich Vermittlungsarbeit leisten, bestimmen noch das Bild.

Bayerns Landeshistoriker erbringen eine auch international anerkannte Forschungsleistung, die sich auf eine Tradition von über hundert Jahren berufen kann. Auf das vergleichende Prinzip gestützt, interdisziplinär angelegt und mit europäischen Perspektiven ausgestattet, von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte alle Epochengrenzen überschreitend, präsentieren sie sich als ein moderner und zukunftsweisender Teil der Geschichtswissenschaften.

Längst hat die Landesgeschichte auch ihr methodisches Profil gewandelt und den Weg genommen von der einstigen etatistischen Territorial- und Staatsgeschichte über die Gesellschafts- und Strukturgeschichte hin zu einer modernen Kulturgeschichte, die einst schon bei Karl Lamprecht ihren Ausgang nahm.

Der Blick der landesgeschichtlichen Forschung hat auch seine Verengung auf Zentralorte, nationale Geschichte und große Männer längst abgelegt; nicht mehr nur Macht und Metropolen stehen im Zentrum, sondern ebenso die „kleinen Leute“ und die peripheren Räume, der Alltag der Menschen und ihre Lebensformen. Karl Bosl hat dieses Paradigma einer neuen Landesgeschichte bereits 1953 in einem Vortrag mit dem aufschlussreichen Titel „Heimat- und Landesgeschichte als Grundlage der Universalgeschichte. Eine kleine Historik“ überzeugend formuliert: „Am konkretesten erfassen wir den Geschichtsträger ‚Mensch‘ im kleineren Lebenskreis (Familie, Sippe, Stamm, Volk, Heimat), am wirksamsten greifen wir ihn auf der Ebene des Staates. In solchem Sinne wird Heimat- und Landesgeschichte sachlich und methodisch Grundlage einer Universalgeschichte, in diesem Sinne wird Historia zur vitae magistra, harte nüchterne Lehre und geschichtsbestimmende Macht, weil sie das Wesen der historischen Individualität und Gemeinschaft am Einzelfall aufzeigt und weil sie bewusst macht, wie Geschichte in einfachster Form geschieht. Auf dem Wege von der Heimat- zur Universalgeschichte erblicken wir die verschiedensten Seiten, Stufen und Grade des Menschseins“.

Darüberhinaus unterstützen Bayerns Landeshistoriker die Vermittler an den Schulen, in der Geschichts-, der Denkmal- und der Heimatpflege, in Archiven und Museen und im Tourismus mit fachlichem Rat.

Für Bayerns regionale Kulturarbeit sind sie damit unverzichtbare Einrichtungen, die nicht nur dem bayerischen Selbstverständnis in seiner regionalen Gliederung entgegenkommen, sondern auch Bildungsstandards sichern und wissenschaftliches Know How transferieren. Warum, so muss man fragen, läuft dieses Bayern, einst ein Leuchtturm landesgeschichtlicher

Forschung und Lehre für alle anderen Länder der Bundesrepublik, gegenwärtig Gefahr, gegenüber Baden-Württemberg, Hessen und Sachsen ins Hintertreffen zu geraten und damit einem seit Jahrzehnten gepflegten Wissenschaftsverständnis untreu zu werden?

Bisher nämlich ist das wissenschaftliche wie das didaktische Potential der Landesgeschichte immer richtig eingeschätzt worden. Auch als unverzichtbares Lernfeld für alle Schularten und alle Altersgruppen war die landesgeschichtliche Kompetenz uneingeschränkt anerkannt. Dies hat sich entscheidend geändert: Rückstufungen und Zusammenlegungen landesgeschichtlicher Lehrstühle und Professuren gehören zum Normalfall, meist von inneruniversitärem Eigennutz getragen und einem grassierenden Modernisierungswahn getrieben.

Die Universität Passau etwa liefert inzwischen das traurige Beispiel einer völligen Abwicklung der Fächer mit regionalem Bezug. Damit ist Niederbayern der erste Regierungsbezirk Bayerns, dessen Geschichte und Kultur nicht mehr durch qualifizierte akademische Einrichtungen erforscht und gepflegt wird.

An meiner eigenen Universität in Eichstätt wird die Landesgeschichte heruntergestuft und als zukunftsweisende Kopfgeburt ein natürlich modularisierter Studiengang namens „Glocal Studies“ kreiert, in dem Globalisierung und Regionalisierung eine wundersame verbale Verbindung eingehen. In München sind offensichtlich die Bayerische Literaturgeschichte und die Bayerische Rechtsgeschichte überflüssig geworden, die Bodendenkmalpflege darbt und auch die regionale Museumsförderung hat bedrohliche Einbußen hinnehmen müssen.

Und wie die Landesgeschichte in Bamberg und Augsburg abschneidet, bleibt noch abzuwarten.

Der Kulturstaat Bayern kann aber auf die Landesgeschichte auch künftig nicht verzichten, weder auf ihre wissenschaftliche Methode noch auf ihren Beitrag zur regionalen Identität. Wer dies ändern will, muss wissen, dass er damit nicht nur das historische Gedächtnis unseres Landes beschädigt, sondern auch einem regionalen Geschichtsbewusstsein den Boden entzieht, von dem das tradierte bayerische, fränkische und schwäbische Selbstverständnis existenziell abhängt. Wer künftigen Geschichtslehrern die landesgeschichtliche Ausbildung verweigert, nimmt künftigen Generationen nicht nur ein fundamentales Identifikationsangebot, sondern legt auch die Axt an den deutschen Föderalismus.

Trotz aller Sparnotwendigkeiten muss daher eines klar sein: Der Verband bayerischer Geschichtsvereine und die in ihm zusammengeschlossenen über 200 Historischen Vereine, die auf dem Felde der regionalen Ge-

schichtspflege seit langem tätig sind, wollen keine Zukunft, in der an die Stelle eines fundierten Geschichtsbewusstseins ein bayerischer Kommerz – Folklorismus tritt, und sie wollen mit ihrem ehrenamtlichen Engagement auch künftig langfristige Lern- und Identifikationsprozesse unterstützen und nicht kurzzeitigen Verwertungsinteressen dienen.

Geschichtsvereine

Die Historischen Vereine sind trotz mancher Vorurteile, die interessierten Kritikern als willkommene „wissenschaftliche“ Argumentationshilfe dienen, nach wie vor besonders wichtige Garanten für ein regionales Geschichtsbewusstsein. Ich nenne von diesen Zerrbildern nur ein besonders signifikantes Beispiel, über dessen Breitenwirkung man sich nicht hinwegtäuschen soll. So attestiert Ursula Becher im „Handbuch der Geschichtsdidaktik“ den Geschichtsvereinen nicht nur antiquarisches Geschichtsverständnis und ästhetisierenden Zugang zur Vergangenheit, sondern malt auch das obligatorische „bildungsbürgerliche Ghetto“ als Menetekel an die Wand. Wenige Seiten später muss sie allerdings eingestehen, dass sie als Untersuchungsbasis nur zehn norddeutsche Vereine aufweisen und daraus keine so weit reichenden Verallgemeinerungen ableiten kann. Trotz dieser Einsicht hat sie diesen inzwischen 20 Jahre alten Beitrag vor wenigen Jahren erneut veröffentlicht, ohne die seither erschienene Literatur überhaupt zur Kenntnis zu nehmen oder gar die Untersuchungsbasis zu erweitern.

Derartige „wissenschaftliche“ Analysen fügen sich ein in eine bezeichnende Negativliste, die in den 60er und 70er Jahren zum Standardprogramm einer antibürgerlichen Gesellschaftskritik gehörte und in Nachklängen gelegentlich immer noch zu vernehmen ist.

Wie viele unserer Kultureinrichtungen sind auch die Geschichtsvereine in der Tat Kinder der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Produkte einer fruchtbaren Bürgerkultur, derer wir uns keineswegs zu schämen brauchen. Ohne das bildungsbürgerliche Engagement der Historischen Vereine nämlich sähe unsere regionale Kulturlandschaft sehr viel bescheidener aus, wäre es um die Geschichtskultur unseres Landes weitaus schlechter bestellt. Diese Vereine waren und sind im übrigen keineswegs so heillos reaktionär wie es uns die 68er-Bewegung glauben machen wollte, in deren Gefolge der Begriff „bürgerlich“ bis heute unter einer pejorativen Konnotation leidet.

Georg Kunz hat in seiner ebenso kritischen wie vorzüglichen Dissertation mit dem Titel „Verortete Geschichte“ vielmehr nachgewiesen, dass die Geschichtsvereine nicht nur der Tradition, sondern auch dem Fortschritt verpflichtet waren: „Die von den Historischen Vereinen des 19. Jahr-

hunderts getragene regionale Geschichtskultur hatte also keine eindimensionale Ausrichtung: In konservativem Sinne war sie Bestandteil antimodernistischer Traditionsbildung, im etatistischen Sinne Legitimationsinstrument für staatliche Herrschaft und staatliche Reformmaßnahmen und im ‚liberal-progressiven‘ Sinne historiographisches Argumentationsmittel bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen“.

Wo aber liegen heute die spezifischen Aufgaben und Funktionen von Geschichts- und Heimatvereinen? Zunächst sind und bleiben sie auch weiterhin Teil der landesgeschichtlichen Forschung, Teil eines wissenschaftlichen Netzwerkes, in dem interdisziplinäre Zusammenarbeit praktiziert, die realienkundliche, insbesondere auch die bildliche Überlieferung Beachtung findet und die intensive Erschließung des Nahraumes durch Exkursionen regelmäßig praktiziert wird. Ohne die kontinuierliche Publikationsleistung der historischen Vereine wäre auch die Geschichte des Landes Bayern nicht zu erforschen, würden Stadtjubiläen und historische Feste entfallen, Stadtgeschichten ungeschrieben bleiben. Erich Maschke hat schon vor über 20 Jahren zu Recht festgestellt: „Aber man stelle sich einmal vor, die Hunderte landesgeschichtlicher Zeitschriften, ... hätte es nie gegeben. ... Ein unerschöpfliches Quellenmaterial wäre unzugänglich, ... Die Verarmung der deutschen Geschichtswissenschaft wäre unvorstellbar“.

Das enge Zusammenwirken zwischen den Vereinen und den Einrichtungen der landesgeschichtlichen Forschung, den historischen Kommissionen und den landesgeschichtlichen Instituten, ist weiterhin für beide Seiten von Bedeutung. Trotz der zunehmenden Professionalisierung in allen Kulturbereichen sind die historischen Vereine als Institutionen von Forschung und Vermittlung nach wie vor unverzichtbar, in Zeiten knapper Kassen übrigens mehr denn je.

Mit welcher Intensität die Vereine gelegentlich auch in die Forschungsdiskussion eingriffen, belegt die eindrucksvolle Rede Anton Dürrwächters, des bedeutenden Vorsitzenden des Bamberger Historischen Vereins, aus dem Jahr 1907, in der er einer modernen Kulturgeschichte das Wort redete. Damit erhalte „neben dem König auch der Bauer, neben dem Parlament auch das Handwerk, neben der Revolution auch das friedliche Volksfest, neben dem Dom auch die Dorfkirche, neben dem Medizäergrab auch die zerbrochene Urne eines uralten Grabes, neben dem glänzenden Geschichtswerk auch der simple Kaufvertrag neben dem Großstaat auch das kleinste Territorium eine erhöhte Bedeutung für die forschende allgemeine Geschichte“.

Wie weitblickend und fortschrittlich war diese Position, begründete sie doch eine methodische Basis, auf die man nicht nur stolz sein kann, son-

dem an der sich auch heute noch wissenschaftlich anknüpfen lässt. Mit ihren Publikationen, deren Tauschverkehr gelegentlich sogar europäische Dimensionen annimmt, leisten sie wissenschaftliche Grundlagenarbeit, mit Vorträgen und Exkursionen dienen sie der wissenschaftlich abgesicherten Volksbildung. Und auch in der Museumsarbeit und in der Denkmalpflege sind sie weiterhin wichtige Partner, als ehrenamtliche Mitwirkende ebenso wie als Finanziere, die Sachkunde mit Engagement verbinden. Als zentrale Aufgabe, bei der die Geschichtsvereine ihre Kräfte bündeln und auf Landes- und Bundesebene kraftvoll agieren müssen, kristallisiert sich immer mehr der Erhalt der Landesgeschichte in Wissenschaft und Unterricht heraus.

Gezielt wird sich in Zukunft auch der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine dieser Aufgabe annehmen: Durch Vertretung im Vorstand des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands ist die enge Verbindung zur Fachwissenschaft gewährleistet, die Blätter für deutsche Landesgeschichte sollen sich wieder zum Forum der deutschen landesgeschichtlichen Forschung entwickeln und die Tage der Landesgeschichte werden künftig wieder die Universitätshistoriker einbeziehen und neben dem wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch auch der öffentlichkeitswirksamen Darlegung landesgeschichtlicher Forderungskataloge dienen. Letztlich müssen wir als „Lobbyisten für Geschichtsbewusstsein“ der Öffentlichkeit deutlich machen, dass unser föderatives politisches System vom Wissen um „Land und Leute“ abhängig ist und dass sein Weiterbestehen ohne die Vermittlung von lokal-, regional- und landesgeschichtlichem Wissen erheblich gefährdet ist.

In den Vordergrund getreten sind inzwischen allerdings andere Aufgaben, die immer schon Bestandteil des Vereinslebens gewesen sind: Vermittlung und Kommunikation. Eine klare Bildungsorientierung hat ohne Frage Zukunft, vor allem dann, wenn sie neue Formen der Vermittlung erprobt, erlebnishafte Angebote nicht scheut und zugleich zu aktiver Mitgestaltung einlädt. Für geschichtliches Orientierungswissen und historische Beratung besteht ebenso ein Bedarf wie für unterhaltsame Bildungsangebote, etwa durch Vorträge, Fahrten, Diskussionen, Seminare, Aktionen u. a. m.

Eine zur Oberflächlichkeit neigenden Erlebnisgesellschaft ist dringender denn je angewiesen auf Substanz, Kompetenz und Qualität. Dass diese Form der Popularisierung nicht langweilig sein muss, dass Bildung mit Unterhaltung durchaus zusammengeht, dass Wissenserwerb auch Vergnügen bereiten kann, belegen viele erfolgreiche Beispiele aus der Praxis der Vereine.

Seit ihren Gründungstagen sind die Vereine zugleich auch Orte der Geselligkeit und der Begegnung, der Begegnung mit dem heimatlichen Raum, mit Menschen, die gemeinsame Interessen und Vorlieben zeigen, der Begegnung aber auch zwischen Laienforschern und Fachhistorikern, zwischen Geschichtsinteressierten, Heimatpflegern, Naturschützern und Freunden von Kunst und Kultur. Damit tragen sie wie wenige andere Einrichtungen dazu bei, der institutionellen Zersplitterung und der Segmentierung unseres Wissens entgegenzuwirken.

In Zusammenarbeit mit allen, denen Geschichte und Gegenwart ihrer Heimat am Herzen liegt, fördern die historischen Vereine daher auch die regionale und lokale Vernetzung und unterstützen damit auch umfassende, ganzheitliche Betrachtungsweisen, die für die Erhaltung von Kultur und Natur unverzichtbar sind.

Die Vereine haben überdies in der Vergangenheit immer wieder auch ihre Integrationskraft bewiesen, nach 1945 etwa bei der Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen, unter denen sich später oft die aktivsten Mitglieder fanden. Und sie haben noch manche Aufgaben vor sich, wo sie ihre Qualität als „Gedächtnisorte“ unter Beweis stellen können, die aus ihrer Gegenwart Fragen an die Geschichte richten. Für die einen bietet ihre geschichtliche Vermittlung vertiefte Kenntnis und anschauliche Erfahrbarkeit des heimatlichen Raumes und damit Angebote zur Sinnstiftung und Identitätsbildung, für die anderen, die Fremden, Verständnishilfen und Integrationsangebote.

Die Integration bisher vernachlässigter und daher auch unterrepräsentierter Gruppen wird uns insgesamt mehr beschäftigen müssen. Auch Ausländer und Aussiedler haben in historischen Vereinen ihren Platz, Singles und Senioren sind als eigenständige Zielgruppen ernst zu nehmen, und gegen das vielbeklagte Fehlen weiblicher Mitglieder und junger Leute sollte ebenfalls wirksame Konzepte entwickelt werden. Dazu müssen nicht nur die Angebotsformen gelockert und das Themenspektrum ausgeweitet werden, sondern vor allem auch die Vermittlungsinhalte sich mehr an den Fragen der Gegenwart orientieren. Hermann Heimpel hat diese Forderung schon 1972 erhoben: „Sollen die Geschichtsvereine nicht vergeisen, so müssen sie weniger um die Jugend werben als selbst jugendlich sein – zeitgemäß im richtigen, den Wandel der Dinge als geschichtliches Schicksal bedenkenden Sinne.“

Um dem umfassenden Anliegen einer Förderung der Regionalkultur mehr Wirksamkeit und Nachdruck zu verleihen, gilt es außerdem, Kooperationsmodelle und Netzwerke zwischen den verschiedenen Vereinigungen und Verbänden der Kultur, der Kunst, der Heimat- und

Denkmalpflege und des Naturschutzes zu entwickeln. Thomas Adam leitet aus der gemeinsamen Geschichte sogar „ein neuerliches Anknüpfen an den ursprünglichen Rettungsgedanken und dessen zielgerichtetes Ausdehnen auf Landschaft und Natur, mithin eine neue Mentalität der Rettung insbesondere bei den Heimat- und Geschichtsvereinen“ ab. Wichtig sind dabei auch die institutionellen Verbindungen auf Länder- und Bundesebene, wie sie etwa im Verband der bayerischen Geschichtsvereine, im „Bayerischen Heimattag“ und im Gesamtverein der deutschen Geschichts-Altertumsvereine bereits bestehen.

Es ist wohl kein Zufall, dass der Historische Verein Bamberg auch hier eine bedeutende Tradition aufzuweisen hat, sowohl bei der Vorgeschichte des Gesamtvereins als auch bei der Frühgeschichte des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine. Höfler und Aufseß waren seit 1850 mit den Plänen für einen gesamtdeutschen Zusammenschluss zugange und Dürrwächter hielt 1913 auf der Generalversammlung des bayerischen Verbandes in Nürnberg eine Grundsatzrede zum Thema „Gemeinschaftliche Aufgaben der Bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine“, die wegweisend wurde und bis heute lesenswert geblieben ist.

In der Verbindung von historischer Kompetenz und ehrenamtlichem Engagement, das in Zeiten knapper Kassen für den Erhalt einer lebendigen Regionalkultur unverzichtbar ist, liegt daher gestern wie heute die entscheidende gesellschaftliche Aufgabe der Geschichtsvereine.

Aber auch die politische Funktion gehörte von jeher zum Kernbereich der Vereinsaktivitäten.

Als historisches Gewissen einer Region, als Lobbyisten für Geschichtsbewusstsein und Geschichtsinteresse und als Verfechter einer wissenschaftlichen Landes- und Regionalgeschichte waren und sind die Heimat- und Geschichtsvereine niemals unpolitisch.

Das Spektrum der erforderlichen Aktivitäten hat sich nach der Wiedervereinigung sogar ausgeweitet, und im europäischen Kontext zeichnen sich zusätzliche neue Aufgabenfelder ab.

Das Potential der Kulturvereine ist zusammengenommen durchaus groß genug, um auch bei Leuten Eindruck zu machen, die sonst für Regionalkultur nur ein abschätziges Lächeln übrig haben und Menschen über 50 Jahren als Kunden nicht mehr ernst nehmen, wie etwa weite Teile der privaten Medien.

Die Geschichtsvereine sind damit auch längst, meist ohne es selbst zu wissen, ein besonders stabiler und zuverlässiger Teil einer von ehrenamtlich Engagierten getragenen Bürgergesellschaft, die inzwischen immer häufiger als Garant für ein künftiges Europa beschworen wird, das auf Bürger-

nähe und Partizipation aufbaut. Zu diesem Zwecke müssen die Vereine mahnen und anregen, Gegenwartsinteressen artikulieren und organisieren und sie in Bezug zu Vergangenen setzen. Ihre große Chance besteht nämlich darin, ein Forum zu bieten für Bürgerbeteiligung in überschaubaren Lebenswelten, für aktive kulturelle Betätigung, für ehrenamtliches Engagement im Dienste der Gemeinschaft, für das in unserer Gesellschaft ein sehr viel größere Bereitschaft besteht als gemeinhin angenommen wird.

Bei der noch ausstehenden mentalen Wiedervereinigung Deutschlands kommt den Geschichtsvereinen zusätzlich eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, die vom Tauschverkehr der Publikationen über Begegnungen, Patenschaften und Partnerschaften bis zu gemeinsamen Projekten und Publikationen reichen kann.

Diese Allianz der Geschichtsbewussten, denen regionale Kultur ein Anliegen ist, muss mehr und mehr auch europäische Dimensionen annehmen. Alte historische Verbindungslinien, Städte- und Schulpartnerschaften, die Kontakte anderer Vereine, der Kunstvereine, aber auch der Sportvereine, oder die Verbindungen von Firmen und grenzüberschreitenden Körperschaften wie den Euregios können als Wegbereiter gute Dienste leisten. Der Historische Verein Bamberg kann auch hier an eine große, historisch begründete Tradition anknüpfen, die insbesondere nach Österreich und Ungarn reicht.

Aus vielen Einzelfäden wird sich, so ist zu hoffen, ein europäischer Kulturteppich weben lassen, der das bunte Muster der Vielfalt zeigt und nicht das entstellte Gesicht einer vom ökonomischen Fetisch „Globalisierung“ erzwungenen Einheitswelt. Wir brauchen dieses bürgerliche Engagement auch deshalb besonders, weil die Regionalkultur heute in einem Ausmaß bedroht ist wie selten zuvor, durch einen blindwütigen Ökonomismus ebenso wie durch einen krassierenden Globalisierungswahn, die beide an den Bedürfnissen und der Alltagswirklichkeit der Menschen in unserem Lande vorbeigehen.

Effizienz und Exzellenz – an diesen Schlagworten wird die Zukunftsfähigkeit von Wissenschaften, Schulfächern und Bildungsangeboten gemessen. Kurzfristige und zeitnahe Erfolge, messbare und schnell verwertbare Ergebnisse und nicht zuletzt naturwissenschaftliche Aktivitäten genießen dabei Vorrang. Die „longue dureé“ hat keine Konjunktur mehr und langfristig-kontinuierliche Bildungsprozesse für ganz normale, auch durchschnittliche junge Menschen scheinen nicht mehr erwünscht.

Die daraus resultierenden Folgen können die Geschichtsvereine in Bayern nicht kalt lassen, zerstören sie doch alles, was ehrenamtliches Bemühen in vielen Jahrzehnten hat wachsen lassen. Mit der Demontage der

gewachsenen Strukturen regionaler Forschungs- und Bildungsarbeit geht die Grundlage verloren, auf der Heimat, Region und Land noch ein geistiges Fundament finden können, mit der Marginalisierung des historischen Bezugs in Schulen und Hochschulen verliert auch der deutsche Föderalismus seine eigentliche Basis.

Der dabei vorwaltende engstirnige ökonomische Zeitgeist, der nur Quantitäten und in Bilanzen darstellbare Lebensäußerungen kennt, darf aber im Interesse unserer jungen Menschen und der Zukunft unseres Landes nicht Oberhand gewinnen. Deshalb gilt es, die Kräfte zu bündeln und mit anderen Kulturinstitutionen enger zusammenzurücken.

Ich gestehe, dass ich in diesem Punkte ein Überzeugungstäter bin und mich ganz nahe bei Heinrich Böll befinde, der einmal gesagt hat: „Je älter ich werde, desto bewusster werde ich regionalistisch oder fast provinziell. Ich glaube, dass die Welt überall die ganze Welt ist, nicht im Sinne von heil, sondern im Sinne von komplett, dass sie also in jedem brandenburgischen, in jedem preußischen, in jedem rheinischen Dorf die ganze Welt finden.“

Ich ergänze dieses Bekenntnis nur um den Zusatz „und in jedem bayerischen Dorf“ und schließe mit einem herzlichen Glückwunsch an den zurecht jubelnden Historischen Verein Bamberg und einem hoffnungsvollen „ad multos annos“..

Verwendete Literatur:

Becher, Ursula: Geschichtsverein, in: Handbuch der Geschichtsdidaktik, hg. von Klaus Bergmann u.a., 2. Aufl. Düsseldorf 1985, S. 754-757 und 5. Aufl. Selze-Velber 1997, S. 732-736.

Blesing, Werner K.: Landesgeschichtliche Arbeit in Bayern seit 1945, in: Methoden und Themen der bayerischen Landes-, Regional- und Heimatgeschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen, hg. vom Haus der Bayerischen Geschichte, München 1991, S.21-32.

Blätter für deutsche Landesgeschichte. Hg. von Heinz-Günther Borck im Auftrag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 138. Jg./2002, Neustadt a.d. Aisch 2005 (dort die Beiträge von Alfred Wendehorst, Thomas Adam und Frauke Michler).

Bosl, Karl: Die Leistungen der historischen Vereine und ihre Bedeutung für die landesgeschichtliche Forschung, in: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 1 (1966), S. 3-16.

Buchholz, Werner (Hg.): Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven, Paderborn 1998.

Clemens, Gabriele B.: Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert, Tübingen 2004.

Holzfurtner, Ludwig: Landesgeschichte, in: Michael Maurer (Hg.), Aufriss der historischen Wissenschaften, Bd. 2: Räume, Stuttgart 2001, S. 348 – 417.

Jelismann, Karl Ernst: Geschichte als Horizont der Gegenwart, Paderborn 1985.

Jelismann, Karl Ernst: Geschichte und Bildung, Paderborn 2000.

Kunz, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000.

Küster, Thomas (Hg.): Regionale Identitäten in Westfalen seit dem 18. Jahrhundert (Westfälische Forschungen, 52), Münster 2002 (dort die Beiträge von Thomas Küster, Karl Ditt, Gabriele B. Clemens und Werner Hartung).

Müller, Bernd u.a. (Hg.): Geschichtskultur. Theorie-Empirie-Pragmatik, Weinheim 2000.

Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, hg. von Stefan Brakensiek und Axel Flügel, Paderborn 2000.

Rüsen, Jörn: Kann gestern besser werden? Essays zum Bedenken der Geschichte, Berlin 2003.

Schmid, Alois: Landesgeschichte in Bayern. Versuch einer Bilanz, in: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 22 (2004), S. 10-23.

Schönemann, Bernd: Die Region als Konstrukt. Historiographiegeschichtliche Befunde und geschichtsdidaktische Reflexionen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 135 (1999), S. 153-187.

Schorn-Schütte, Luise: Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung, in: Civitatum communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift Heinz Stoob zum 65. Geburtstag. Hg. von Helmut Jäger u.a., Köln/Wien 1984, S. 390 – 416.

Tremel, Manfred: Geschichtsvereine in Bayern. Geschichte – Funktionen – Perspektiven, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Bd. 90, Nürnberg 2003, S. 11-27.

SERVICEANGEBOTE FÜR HISTORIKER

Die Arbeitsgemeinschaft ausseruniversitärer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AHF)

Helmut Zedelmaier

Wie der wissenschaftliche Informationsaustausch generell, so entwickelt sich auch die historische Fachinformation in den letzten Jahren weltweit mit rasanter Geschwindigkeit. Auch in Deutschland entstand ein breites und vielfältiges Angebot von Online-Diensten und Service-Angeboten speziell für Historiker, auf die Nutzer weltweit zugreifen können. Gefördert wurde der Aufbau historischer Fachportale vor allem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Programms „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ (LIS). Die wichtigsten deutschen Internet-Fachportale für Geschichte sind Clio-online und historicum.net. Für die Recherche nach historischer Fachliteratur eröffnen sie allerdings nur thematisch beschränkte Ressourcen. Wer übergreifend und differenziert nach historischer Fachliteratur online recherchieren will, dem stehen in Deutschland zwei große Anbieter zur Verfügung. Die Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AHF) ist eine von ihnen. Ihre Organisationsstruktur und Tätigkeit sollen im folgenden Beitrag kurz vorgestellt werden.

Die AHF wurde 1972 gegründet. Sie ist ein Netzwerk, in dem außeruniversitäre historische Forschungseinrichtungen zusammengeschlossen sind, insbesondere aus den Bereichen Archiv, Bibliothek und Historisches Museum. Mitglieder der AHF sind große Institutionen wie das Bundesarchiv in Koblenz, die Bayerische Staatsbibliothek in München oder das Historische Museum in Berlin, aber auch kleinere Einrichtungen, einzelne Archive, Stiftungen, historische Kommissionen oder Arbeitskreise. Auch der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine ist Mitglied der AHF. Insgesamt sind annähernd 100 Institutionen Mitglieder der AHF.

Nach ihrer Rechtsform ist die AHF ein eingetragener Verein. Er wird vertreten von einem Vorstand, der sich aus dem Vorsitzenden, derzeit: Dr. Martin Hinz (Deutsches Historisches Museum), dem stellvertretenden Vorsitzenden, derzeit: Prof. Dr. Alois Schmid (Kommission für bayerische

Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) und einem Ausschuss zusammensetzt. Dem Ausschuss gehören neben den beiden bereits genannten Vorsitzenden drei Beisitzer an, derzeit: Dr. Karl-Peter Ellerbrock (Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv), Prof. Dr. Hermann Rumschöttel (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Prof. Dr. Manfred Tremel (Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e.V.). Vorstand und Ausschuss werden von der jährlichen Mitgliederversammlung gewählt. Die Geschäftsstelle des Vereins hat ihren Sitz in München, seit November letzten Jahres in der Schellingstraße 9, in Räumen der LMU München, direkt gegenüber dem Historicum, dem Gebäude des Münchner Historischen Seminars, mit dem seit Mitte 2005 eine Kooperation besteht. Die Geschäftsstelle der AHF wird von einem Geschäftsführer geleitet. Der Unterzeichner dieses Beitrags hat diese Funktion seit November 2004 inne. In der Geschäftsstelle arbeiten neben dem Geschäftsführer zwei festgestellte und drei freie Mitarbeiterinnen.

Neben der Vertretung der gemeinsamen Interessen der Mitgliedsinstitutionen ist die Intensivierung wissenschaftlicher Zusammenarbeit zentrale Aufgabe der AHF. Das betrifft besonders die Dokumentation und Kommunikation historischer Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Die damit verbundenen Dienstleistungen gehören seit ihrer Gründung zu den Kernaufgaben der AHF. Die dafür eingerichtete Redaktion besitzt auf diesem Gebiet langjährige Erfahrung und besondere Kompetenzen. Drei Instrumente der Dokumentation und Kommunikation historischer Forschung bearbeiten Geschäftsstelle und Redaktion: „Jahrbuch derhistorischen Forschung“ (JB), „Historische Bibliographie“ (HB), Kommunikationsdienst der AHF.

Jahrbuch und Historische Bibliographie gründen auf einer Datenerhebung, die von der Idee der Kooperation geleitet ist. An der Erhebung der Daten wirken annähernd 900 universitäre und außeruniversitäre deutsche Forschungseinrichtungen mit. Über ein speziell für diesen Zweck entwickeltes Online-Redaktionssystem übermitteln sie ihre laufenden und kürzlich abgeschlossene Forschungsarbeiten (Monographien, Editionen, Zeitschriftenartikel, Artikel aus Sammelwerken, größere Lexikoneinträge) an die Redaktion der AHF, die als Koordinationsinstanz die Datenbank verwaltet, redaktionell betreut und die Daten online stellt. Der Titelbestand des Jahrbuchs, die Verzeichnung der noch in Bearbeitung befindlichen historischen Forschungsarbeiten, beruht vollständig auf der Meldung der Forschungseinrichtungen. Der Titelbestand der Historischen Bibliographie, die Verzeichnung der gemeldeten historischen Publikationen, wird ergänzt durch Erhebungen der Redaktion. Auch in diesem Fall wird sie dabei von

Kooperationspartnern unterstützt. So überstellt die Bayerische Staatsbibliothek der Redaktion aus dem Bestand ihrer Neuerwerbungen die Titel der eingegangenen historischen Fachliteratur. Außerdem wirken für einzelne historische Sachgebiete ausgewiesene Historiker als ständige Berichtersteller an der Erhebung mit.

Jahrbuch und Historische Bibliographie sind in einer miteinander verknüpften gemeinsamen Datenbank abrufbar, die HB als Mehrjahreskumulationen mit regelmäßigem Update. Derzeit verzeichnet die Datenbank annähernd 200.000 Titel bereits publizierter historischer Fachliteratur (ab dem Jahrgang 1990) und rund 10.000 Titel laufender historischer Forschungsarbeiten. JB und HB werden jährlich auch als Druckversionen im Oldenbourg Verlag publiziert, in Form von Auszügen aus der Datenbank, die auf das jeweilige Berichtsjahr beschränkt sind.

Der Titelbestand von Jahrbuch und Historischer Bibliographie online ist im Kern eine Leistungsschau der historischen Forschung in Deutschland. Er zeigt an, was deutsche Historikerinnen und Historiker von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte zur deutschen, europäischen und außereuropäischen Geschichte bearbeiten und publiziert haben. Eine andere Erhebungsgrundlage besitzen die „Jahresberichte für Deutsche Geschichte“, der zweite große Anbieter für Recherchen nach historischer Fachliteratur in Deutschland. Die Jahresberichte werden von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Sie stehen ebenfalls online und in Form jährlicher Druckversionen zur Verfügung. Die Jahresberichte dokumentieren möglichst alle (weltweit) zur deutschen Geschichte publizierten historischen Titel, also Publikationen zur nationalen deutschen Geschichte. Dagegen verzeichnet die Historische Bibliographie der AHF im Kern die Publikationen der deutschen Geschichtswissenschaft, damit also u.a. auch solche zur antiken oder außereuropäischen Geschichte.

Dass es in Deutschland zwei große Rechercheinstrumente für historische Fachliteratur gibt, ist ein Glücksfall für alle, die sich auf die Suche nach historischer Literatur begeben. Denn mag die Produktion historischer Literatur noch so reichhaltig, vielfältig und spannend sein, als aufschlussreich erweist sie sich eben erst dann, wenn sie auch aufgefunden werden kann. Dafür bieten die beiden unterschiedlich ausgerichteten, sich komplementär ergänzenden Datenbanken Jahrbuch/Historische Bibliographie und Jahresberichten nach verschiedenen Fragestellungen (Autor, Sachbegriff, Sachgruppe, Erscheinungsjahr etc.) aufgeschlüsselte Suchraster.

Die Dokumentation der AHF ist zu einem guten Teil Produkt des kooperativen Zusammenwirkens der Historiker, deren historische Arbeiten doku-

mentiert werden. Da die Erhebung auf viele Schultern verteilt ist, lässt sie sich kostengünstig durchführen. Kostenneutral allerdings ist sie nicht zu haben. Die AHF wird mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst gefördert. Sie kann jedoch einen Teil ihres Etats durch eigene Einnahmen abdecken. Diese bestehen in den Beiträgen der Mitgliedsinstitutionen sowie in den Mitteln, die der Oldenbourg Verlag für die Erstellung der Datenbank sowie die Druckversionen von Jahrbuch und Historischer Bibliographie an die AHF zahlt.

Kostenlos für alle Nutzer mit Netzzugang ist der Kommunikationsdienst der AHF. Er wird über die Homepage der AHF angeboten. Dort finden sich Informationen über die Aktivitäten der AHF und die ihrer Mitgliedsinstitutionen. Die Rubrik AHF-Information informiert über historische Veranstaltungen, publiziert und archiviert (als PDF-Dateien) Berichte über historische Tagungen sowie Buchanzeigen und Ausschreibungen. Der Informationsdienst der AHF wird monatlich aktualisiert und steht zum Download bereit. Ein monatlicher Newsletter verweist darauf. Über die Homepage der AHF kann er abonniert werden.

Die Serviceleistungen der AHF stehen selbstverständlich auch allen Lesern der Blätter für deutsche Landesgeschichte zur Verfügung. Sie können nicht nur zur Information über die Aktivitäten der Anderen, sondern auch zur Kommunikation eigener Aktivitäten genutzt werden: Buchanzeigen, Tagungen und Tagungsberichte können über die Homepage der AHF zur Aufnahme in den Informationsdienst der AHF angemeldet werden. Wie das zu bewerkstelligen ist, auch darüber informiert die Homepage der AHF: <http://www.ahf-muenchen.de>.

„BAYERISCHE LANDESBIBLIOTHEK ONLINE“

Ein Informationsmedium für Landesgeschichte und Kulturwissenschaft

Stephan Kellner

Auf der Basis ihres Selbstverständnisses als Informationsvermittler haben deutsche Bibliotheken die rasch steigende Flut des Wissens im www in den letzten Jahren zunehmend als Herausforderung angenommen¹. Sie verlängern ihre traditionellen Aufgaben in die virtuelle Welt und gehen immer mehr dazu über, diese Informationen zu strukturieren, zu bewerten und geordnet in Fachportalen oder Virtuellen Fachbibliotheken anzubieten. Doch die Bibliotheken beschränken sich nicht allein auf diese eher passive Rolle, sondern generieren selbst immer mehr Angebote im Netz, etwa durch Retrodigitalisierung von Quellen und Literatur oder durch neue bibliographische Dienste. Da es in Deutschland keine Nationalbibliothek gibt, gehen die Bibliotheken beim Aufbau von Fachportalen von ihren Sammelschwerpunkten aus. Die Bayerische Staatsbibliothek erstellt Angebote für Geschichte und Osteuropa und künftig auch für Altertumswissenschaften und Musik. Eines ihrer Portale, die „Bayerische Landesbibliothek Online“ (BLO)², unterscheidet sich jedoch etwas von den bisher genannten, denn mit ihm wird versucht, die jahrhundertalte Aufgabe einer Landesbibliothek, alle Literatur aus und über Bayern zu sammeln, im Internet-Zeitalter neu zu umschreiben.

1. Anfänge und Grundstruktur

Die Bayerische Landesbibliothek Online ist ein Angebot verschiedener bayerischer Bibliotheken. Federführend betreibt es die Bayerische Staatsbibliothek, unterstützt von zahlreichen Kooperationspartnern aus Wissenschaft wie Verwaltung. Von Beginn an hat das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst das Projekt großzügig gefördert. Die BLO startete im Jahr 2000 und ging im Juni 2002 online. Sie wurde als modular aufgebautes, pragmatisch orientiertes, flexibles System konzipiert; die beteiligten Einrichtungen bleiben jeweils mit ihrer eigenen Identität sichtbar, ihre in die BLO eingebrachten Module können unabhängig voneinander benutzt werden. In der zweiten Förderphase kamen zu den Universitätsbibliotheken Augsburg und Regensburg als weitere Partner die Lan-

desbibliothek Coburg sowie die Universitätsbibliothek Würzburg hinzu.

In seinen Anfängen konnte das Portal Vorarbeiten und Impulse der Landesgeschichte aufgreifen und bündeln; die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehört zu den wichtigsten Kooperationspartnern. Von daher hat es heute einen starken Schwerpunkt auf diesem Bereich. Die BLO umfasst genuin digitale Angebote ebenso wie retrodigitalisierte Quellen und Sekundärliteratur:

- Die Datenbank der *Bayerischen Bibliographie* weist Literatur mit inhaltlich-sachlichem Bezug zu Bayern ab dem Erscheinungsjahr 1995 bis auf Aufsatzebene nach und bildet einen zentralen Baustein³.

- Der derzeit im Aufbau befindliche *WebWeiser Bayern* dient der Erschließung bayernbezogener Internet-Ressourcen.

- Digitalisierte Fachliteratur und Quellen bilden ein großes Kernstück. Es finden sich:

- die wichtigste landesgeschichtliche Zeitschrift, die *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* (ZBLG) ab 1928, wobei ein Abstand von fünf Jahren bis zur aktuellen Ausgabe eingehalten wird. Die ab 1962 in Antiqua gesetzten Bände sind im Volltext durchsuchbar.
- die vergriffenen Bände des Grundlagenwerks *Historischer Atlas von Bayern*, einer historisch-topographischen Landesbeschreibung Bayerns vom Mittelalter bis zur Gegenwart
- Landtagsverhandlungen aus dem Zeitraum 1429 bis 1669, für die Weimarer Republik (1919–1933) und für 1946/47
- historische Karten
- 5000 Porträts aus dem 16. bis 20. Jahrhundert.

Für eine effektive Recherche werden die einzelnen Module in der BLO über eine zentrale *Ortsdatenbank* erschlossen. Sie verbindet Informationsangebote innerhalb und außerhalb der BLO und bildet somit eine tragende Säule in der Struktur des Portals. Dementsprechend ist die *Ortssuche* auch in der Navigationsleiste als Suchfunktion separat ausgewiesen. Die im Entstehen befindliche *Personendatenbank* wird Material zu wichtigen Persönlichkeiten der bayerischen Geschichte und Kultur enthalten; sie soll die personenbezogenen Informationen in den einzelnen Modulen sowie in externen Angeboten erschließen.

2. Ausbau und Erweiterung - die Bayerische Landesbibliothek Online bis zum Jahr 2006

Auf dieser Basis hat sich das Portal in den Jahren seit dem Start inhaltlich und von der Optik her weiterentwickelt und verändert. Seit Juni 2004 ist die

BLO mit attraktiverer und benutzerfreundlicherer Oberfläche und erweitertem inhaltlichen Angebot im Netz. Im Herbst 2005 ist als fünfte Partnerbibliothek die Staatsbibliothek Bamberg hinzugekommen.

Die Bayerische Bibliographie wächst kontinuierlich und bildet mit derzeit 250.000 Literaturnachweisen die größte Landesbibliographie in Deutschland. Als retrospektive Ergänzung sind seit kurzem auch jene Titel greifbar, die in den Jahren 1928 bis 1958 unter der Rubrik „Literarische Jahresrundschau“ oder „Jahresbibliographie“ in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte erschienen sind. Dieses Material war bislang nur schwer zugänglich. Hier konnte ein 1988-1995 maschinenschriftlich angelegtes Register im Volltext erfasst und mit den entsprechenden Seiten in der ZBLG verknüpft werden, so dass nun ein komfortabler Zugriff auf diese Daten möglich ist.

Bei den historischen Karten kann mittlerweile auf 874 Karten zugegriffen werden. Substantiell ergänzt wird dieser Bereich seit Juni 2004 durch die knapp 2400 Ortsblätter der Katasteraufnahme des 19. Jahrhunderts im Maßstab 1:2500 aus dem Besitz des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation in Bayern. Die Recherche bietet verschiedene Einstiegsmöglichkeiten. Mit den Ortsblättern ist ein wichtiger und häufig nachgefragter Quellenbestand verfügbar, der für Orts- und Siedlungsgeschichte, aber auch für Familienforscher von hoher Relevanz ist.

Im Bereich der wissenschaftlichen Zeitschriften sind neben der ZBLG seit Herbst 2005 als erstes regionales geschichtswissenschaftliches Organ die *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* von 1879 bis 2000 online zugänglich. Das Modul wird bald durch das Jahrbuch des *Historischen Vereins Dillingen* 1 (1888) bis 91 (1990), die *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 1 (1874) bis 53 (1938), sowie die *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 1 (1838/39) bis 25 (1868) eine ganz wesentliche Erweiterung erfahren und so die vielfach sehr substantielle regionbezogene Forschung besser zugänglich machen.

Der Bereich *Porträts* wird demnächst um den Bestand der 5700 Einheiten umfassenden Porträtsammlung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg erweitert. Außerdem hat die Abteilung Karten und Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek ihre umfangreichen einschlägigen Bestände aus zeitgeschichtlich bedeutsamen Fotosammlungen eingebracht; hier sind vor allem die Fotografen Heinrich Hoffmann und Felicitas Timpe zu nennen. Sie werden ergänzt durch zahlreiche *historische Ortsansichten* aus mehreren Jahrhunderten in den unterschiedlichsten Reproduktionstechniken.

Einen neuen Pol bei den Inhalten bilden die *digitalen Ausgaben von bayerischen Zeitungen*. In Verbindung mit einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt zur systematischen Erfassung und Verzeichnung historischer bayerischer Zeitungsbestände⁴ kann im Rahmen der BLO auf diesen Vorarbeiten aufgesetzt und ausgewählte Beispiele aus der reichen Zeitungslandschaft Bayerns in das Portal eingebracht werden. Den Anfang hat die *Coburger Zeitung* gemacht, die vom ersten bis zum letzten Jahrgang (1854 bis 1935) digitalisiert wurde und seit Anfang 2006 komplett im Netz bereitgestellt ist. Parallel dazu hat die Universitätsbibliothek Augsburg in Kooperation mit der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 36 Jahrgänge der *Augsburger Ordinari Postzeitung* (1770 – 1806) digitalisiert. Dieses Blatt galt um 1800 als beliebtestes Nachrichtenorgan für alle Stände und war die führende Zeitung im süd-deutsch-österreichischen Raum.

Die Universitätsbibliothek Würzburg stellt ihre im wesentlichen auf Unterfranken bezogenen Angebote seit August 2005 auch in dem neuen Portal *Franconica Online* zur Verfügung. Hier ist mit der um 1570/80 entstandenen Bischofschronik des Lorenz Fries die erste im Rahmen der BLO digitalisierte Handschrift zu finden, daneben sind interessante Bestände an Einblattgedrucken, nämlich die *Würzburger Totenzettel* aus den Jahren 1672 bis 1914 und die *Würzburger Theaterzettel* aus dem 19. Jahrhundert enthalten sowie die retrodigitalisierte *Unterfränkische Bibliographie* für die Jahre 1962 bis 1987. Außerdem ist das vom Lehrstuhl für fränkische Landesgeschichte der Universität Würzburg betreute Portal *Historisches Unterfranken* eingebunden. Dieses präsentiert als erstes Angebot eine materialreiche Datenbank zur regionalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters.

Anfang 2004 wurde für die BLO ein Fachbeirat eingerichtet, der für Qualitätssicherung und Nachfrageorientierung des Angebots sorgt, sich aber auch in die Projektkonzeption einbringt. In diesem Gremium sind neben der Landesgeschichte auch die wissenschaftlichen Disziplinen Kunstgeschichte, Sprachwissenschaft und Volkskunde durch entsprechende Fachleute vertreten. Die Zusammensetzung des Beirats zeigt auch den künftigen Weg der BLO auf: Durch Angebote für diese Fächer, aber auch für Literaturwissenschaft, Archäologie und Musik wird sich die BLO zu einem breiten kulturwissenschaftlichen Informationsportal Bayern weiterentwickeln. Erste Ansätze in dieser Richtung sind verwirklicht, die Resultate bereits im Netz sichtbar; verwiesen sei etwa im Bereich der Volkskunde auf die von der Universitätsbibliothek Augsburg digitalisierte volkskundliche Fotosammlung von Erika Groth-Schmachtenberger oder für Kunstge-

schichte auf die Bilder zur Industriearchitektur Schwabens oder die seit März 2006 angebotenen Kataloge der Kunstausstellungen im Münchner Glaspalast 1869 bis 1931⁵.

3. Ausblick und Perspektive

Die BLO ist als offenes, modulares System auf Erweiterung angelegt. Dies geschieht auf zwei Wegen: Auf der einen Seite soll das bisherige Angebot, auch für die Landesgeschichte, vor allem durch Retrodigitalisierung ausgebaut und vertieft werden. Beispielsweise wird an der elektronischen Bereitstellung der für die Jahre 1959 bis 1987 als eigenständige Publikationen erschienenen Bänden der „Bayerischen Bibliographie“ gearbeitet. Damit wird in absehbarer Zeit dieses wichtige und umfangreiche bibliographische Material zur Geschichte und Kultur Bayerns von 1927 bis heute durchgehend im Internet recherchierbar sein.

Darüber hinaus geben innovative Projekte der BLO immer wieder neue Impulse: So werden im Bereich „Handschriften“ in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München mit den Freisinger Traditionen und dem Codex Falkensteinensis für die mittelalterliche bayerische Geschichte zentrale Handschriften digitalisiert und das Ergebnis in Form einer dynamischen Edition, die die Eingabe von Korrekturen an der gedruckten Fassung erlaubt, über die BLO angeboten. Im weiteren ist daran gedacht, die Partnerschaft zu den Archiven auszubauen und im weiteren etwa archivische Findmittel im Netz zugänglich zu machen.

Das im Februar 2005 gestartete *Historische Lexikon Bayerns* (HistLexBay) – ein reines Onlineprojekt - beschränkt sich zunächst auf Sachbegriffe und bedeutet gleichzeitig den Einstieg in die Suche nach Sachen und somit den Aufbau eines dritten zentralen Erschließungstools. Als Bezugsrahmen für die erste Phase des Projekts wurde die Zeit der Weimarer Republik gewählt. Für die Mitarbeit konnten für gut 600 Begriffe mehr als 200 Autoren gewonnen werden - erfahrene ebenso wie junge Forscher. HistLexBay soll im Mai 2006 mit einer substantiellen Anzahl von Artikeln online gehen. Bei der Erstellung wie bei der Präsentation des Lexikons sollen die Möglichkeiten des Mediums Internet weitgehend genutzt werden; die Artikel werden außerdem mit internen wie externen Angeboten verlinkt und durch Digitalisate von Quellen ergänzt. In einem nächsten Schritt wird das entwickelte begriffliche und technische Instrumentarium an der Epoche der Frühen Neuzeit erprobt.

Ein besonders interessantes Projekt wird seit kurzem im sprachwissenschaftlichen Bereich umgesetzt: Der Ende 2005 erschienene *Kleine Bayerische Sprachatlas*⁶ gibt in mehr als 120 Karten mit Kommentaren

einen wissenschaftlichen fundierten, aber trotzdem auch für den Laien verständlichen Überblick über die Vielfalt der Dialekte Bayerns. Dieses Kartenmaterial mit den zugehörigen Erklärungen wird, erweitert um Hörbeispiele zu den im Atlas angeführten Begriffen, über die BLO im Internet präsentiert werden und so einen unmittelbaren Eindruck vermitteln. Damit wird die BLO nicht nur um eine Audiokomponente bereichert; nebenbei kann dies auch durchaus als Beitrag zur aktuellen Diskussion um den drohenden Verlust der sprachlichen Nuancen durch den Rückgang des Dialekts gewertet werden.

Die steigende Zahl der Zugriffe belegt es⁷: Das Informationsangebot „Bayerische Landesbibliothek Online“ und die Art seiner Erschließung durch zentrale Sucheinstiege wird immer mehr angenommen. Fernziel ist, die Bayerische Landesbibliothek Online als zentrale virtuelle interdisziplinäre Wissensplattform für die auf Bayern bezogenen Kulturwissenschaften in Forschung und Lehre, Schule und Fortbildung sowie in der breiteren Öffentlichkeit zu etablieren. Nicht zufällig wurde die BLO zum Vorreiter für die Gattung „Regionale Portale“ und hat sich zum Vorbild für manches spätere Projekt entwickelt⁸. Regionale Informationssysteme existieren derzeit bereits in Hessen und Westfalen, Planungen sind bekannt für Baden-Württemberg, Niedersachsen, Thüringen und Sachsen. Solche Portale können der Landesgeschichte in mehrfacher Hinsicht neue Anstöße geben: Sie erleichtern die Literaturrecherche, öffnen den Blick für verwandte Disziplinen, ermuntern dadurch die Forschung, andere Fragen zu stellen und sie mit neuem Material zu beantworten. Den Besuch in Archiv oder Bibliothek werden sie wohl nie völlig ersetzen, sie können aber bereits jetzt manchen Gang dorthin ersparen. Gerade in einer globalisierten Welt gewinnt die Frage nach der Herkunft, der eigenen Verortung für viele Menschen immer mehr an Bedeutung. Regionale Portale wie die Bayerische Landesbibliothek Online können dabei helfen, hier Antworten zu finden – ganz bequem und rund um die Uhr für jeden, der einen Internetzugang besitzt.

¹ Vgl. zum Folgenden auch: Stephan Kellner und Daniel Schlögl: Von der Landesbibliographie zum landesbezogenen Informationssystem: die Bayerische Landesbibliothek Online (BLO) und vergleichbare Projekte, in: Ludger Syré und Heidrun Wiesenmüller (Hg.): Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. Deutschland und seine Nachbarländer (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Sonderband 90) Frankfurt/Main 2006, S. 139–150. - Alle Zahlenangaben entsprechen dem Stand vom 31.3.2006.

² <<http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/>>

³ Parallel dazu wird an der Schließung der Lücke gearbeitet, die durch die nicht erschienenen Bände der Bayerischen Bibliographie zwischen 1988 und 1995 entstanden ist.

⁴ Vgl. dazu Richard Mai und Hildegard Schäffler: Bayerische Zeitungen und Amtsblätter von den Anfängen bis Ende des Zweiten Weltkrieges. Ein Projekt der Bayerischen Staatsbibliothek mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 67 (2004), S. 103 – 120.

⁵ Organisatorisch ist das Projekt an der Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung an der Bayerischen Staatsbibliothek angesiedelt. Für inhaltliche Fragen ist der Autor zuständig, die technische Leitung liegt bei Dr. Markus Brand, dem Leiter des Referats Digitale Bibliothek.

⁶ Werner König und Manfred Renn: Kleiner bayerischer Sprachatlas, München 2006.

⁷ Im Jahr 2005 wurden monatlich im Schnitt 180.000 Zugriffe/Pageviews gezählt.

⁸ Vgl. dazu Kellner/Schlögl (wie Anm. 1), S. 148ff.

Von Abrogans bis Zinngeschrei – das Internet-Angebot des Hauses der Bayerischen Geschichte

Evamaria Brockhoff / Christof Hangkofer

Die Website des Hauses der Bayerischen Geschichte - www.hdbg.de - zählt mit weit über 50.000 Seiten zu den umfangreichsten Angeboten, die kulturhistorische Institutionen in Deutschland zur Verfügung stellen. Dass das HdBG seit den Anfängen in den 1990er-Jahren im World-Wide-Web dabei ist, verdankt es seinem damaligen Verwaltungsleiter Rudolf Misera, der sich als EDV-Fachmann seit jeher für computergestützte Lösungen in der täglichen Arbeit engagiert hatte. Auf diese Weise konnten z.B. auch im Druckbereich Projekte verwirklicht werden, die auf herkömmlichem Wege weder finanziell noch vom Arbeitsaufwand her hätten geschultert werden können: Die Schauspiele Königs Ludwigs I. herauszugeben war ein solches Unterfangen, das nur mithilfe des Einsatzes erster Layout-Programme gelingen konnte. Auch die vom HdBG mitveranstalteten EDV-Tage Theuern trugen dazu bei, im Bereich moderner Medien und EDV am Ball und in der Diskussion zu bleiben.

Standen in den Anfängen der Internet-Welt technische Problemlösungen im Vordergrund, so sind es heute die Inhalte und Nutzungsmöglichkeiten, die überzeugen müssen. Entsprechend hat sich das Internet-Angebot des HdBG seit seinem Beginn ständig gewandelt und erweitert. Im Jahr 2003 wurde ein Relaunch vorgenommen, der die Grundlage für das heute zur Verfügung stehende Angebot bildet, von dem im Jahr 2005 über 400.000 Besucher mit über 2 Millionen Seitenabrufen Gebrauch gemacht haben. Die Besucher kommen aus über 40 Nationen, allen voran aus Deutschland, doch stehen – aufgrund der großen Website zur Ausstellung „Good bye Bayern – Grüß Gott America. Auswanderung aus Bayern“ (www.auswanderung.hdbg.de) – die USA an zweiter Stelle noch vor Österreich und der Schweiz.

Mit seiner Website verfolgt das HdBG zwei Ziele: Zum einen ist die Homepage ein Mittel, das intensiv zur Bewerbung der Arbeit des Hauses, vor allem der Ausstellungen, eingesetzt wird. Jeder Ausstellung ist ein eigener Auftritt gewidmet, der über das Thema mit Texten und Bildern informiert und auf die Präsentation einstimmt. Zum anderen aber – und das ist



das zweite Ziel – wird versucht zusätzliche, aus der jeweiligen Ausstellung heraus entwickelte Projekte zu kreieren, die dann durchaus eigenständigen Charakter entwickeln können.

Ein Beispiel dafür ist der Tilly-Fund, der im Rahmen der Landesausstellung 2003, die dem „Winterkönig“ gewidmet war, in repräsentativen Beispielen in Amberg gezeigt wurde. Den gesamten Fund im Katalog zu publizieren, wäre schon aus Platzgründen nicht möglich gewesen; im Rahmen der Internetseite aber kann der Gesamtbestand, der vom Kurpfälzischen Museum Heidelberg bereits bearbeitet war, gezeigt werden. Damit liegt auf der HdBG-Website die Erstpublizierung eines wichtigen Fundkomplexes der Frühen Neuzeit vor und ist Forschung wie Publikum leicht und gut konsumierbar zugänglich.

An diesem Beispiel wird die Strategie der HdBG-Website deutlich: Es geht darum, Themenkomplexe, die im Zuge der Ausstellungsvorbereitung erarbeitet werden, in einem höheren Maße zu nutzen, als dies mit den Medien Ausstellung und Katalog allein zu leisten ist. Der Vergänglichkeit einer Ausstellung und der Abgeschlossenheit einer gedruckten Publikation wird die prinzipiell unbeschränkte Erweiterungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit eines Internetangebots entgegengesetzt.

Was ist damit gemeint? Während beispielsweise das für eine Ausstellung erarbeitete didaktische Kartenmaterial aufgrund seines Umfangs im Katalog nicht abgedruckt werden kann, bleibt es im **HdBG-Kartenportal** - speziell aufbereitet für schulische und Bildungszwecke - erhalten. Um Missbrauch

zu vermeiden, ist in diesem Fall die Registrierung notwendig, dann stehen die Karten in verschiedenen Dateiformaten zur Verfügung, die auch eine individuelle Anpassung an eigene Bedürfnisse erlauben. Die aufwändige Arbeit, die in das Kartenmaterial der Ausstellungen fließt, ist damit nicht verloren, sie wird im Gegenteil im Medium Internet erst vielfältig nutzbar.

Zum anderen bietet das Internet technische Möglichkeiten, die über das Medium des Buchdrucks, aber auch der Ausstellungspräsentation hinausgehen. Ein Beispiel dafür ist die im Zusammenhang mit der Landesausstellung 2005 entstandene Website **„Kostbare Bildteppiche aus bayerischen Schlössern und Museen“**. Ein zentrales Thema der dem Fürstentum Pfalz-Neuburg gewidmeten Ausstellung waren die Bildteppiche Ottheinrichs. Die einmalige Gelegenheit, auch einige Rückseiten fotografieren zu können, wurde dazu genutzt, diese Aufnahmen nun in einer hoch entwickelten Zoom-Technik im Internet zu präsentieren, die die Objekte bis in die einzelnen Fäden hinein sichtbar macht – ein Augenschmaus für den Betrachter, ein Forschungsobjekt für den Fachmann und – vergleichbar dem virtuellen Blättern in kostbaren Handschriften auf den CD-ROMs der Reihe „Schätze aus bayerischen Bibliotheken und Archiven“ – eine Annäherung an das Objekt, wie dies weder in der Ausstellung noch im Museum möglich ist.

Solche Synergien zu finden und zu nutzen, ist die eigentliche Kunst. Aus diesen Verknüpfungen speisen sich zahlreiche HdBG-Internetprojekte, die im Lauf der Zeit lexikalischen Charakter erhalten, wie etwa die Biografien zur bayerischen Geschichte, die derzeit über 1300 Einträge umfassen, oder die Zeitleisten mit über 1000 Einträgen sowie die Glossare mit rund 1600 Einträgen. Aus den Spezial-Glossaren, die meist aus den „Heften zur Bayerischen Geschichte und Kultur“ entnommen sind, speist sich auch der dynamische Seitenmanipulator „Abrogans“ – benannt nach dem ersten deutsch-lateinisch Synonymenlexikon des Freisinger Bischofs Arbeo. Abrogans ist auf allen Seiten aktivierbar und steht wie eine Art paralleles Begriffslexikon abrufbereit.

Die großen Portale der HdBG-Site gehen alle auf Recherchen und EDV-Anwendungen zurück, die ehemals für eine Ausstellung erarbeitet wurden:

Das **Klosterportal** (www.kloester.hdbg.de) resultiert aus der Säkularisationsausstellung in Benediktbeuern 1991. Es bietet mittlerweile ausführliche geschichtliche Abhandlungen zu 430 Klöstern, dazu zahlreiche Musikbeispiele klösterlicher Kompositionen, ausgewählte Handschriften aus ehemaligem Klosterbesitz, ein Klosterbuch für Jugendliche, das die komplizierten Vorgänge um die Säkularisation in einer stimmungsvollen Erzählung vermittelt u.v.m.



Das **Gemeindeportal** (www.gemeinde.hdbg.de) - ein zusammen mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive in Bayern entwickeltes Projekt - geht zurück auf die Erfassung der heute bestehenden 2056 Gemeinden, die anlässlich der Ausstellung „Bayern entsteht – Montgelas und das Ansbacher Mémoire“ 1996 vorgenommen wurde. Die ausstellungsbezogenen Daten wurden um ein Vielfaches erweitert. Im Internetauftritt werden alle Gemeindewappen mit Blasonierung, also der heraldisch korrekten Beschreibung, und der Geschichte ihrer Herkunft vorgestellt, daneben sind zahlreiche Daten und – in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Vermessung und Geoinformation – die Luftbilder zu jeder Gemeinde aufgenommen.

Das große Internetportal zum Jubiläumsjahr „**Königreich Bayern 1806-1918**“ (www.koenigreichbayern.hdbg.de) wurde am 1.1.2006 exakt um 10 Uhr, also 200 Jahre nachdem Kurfürst Maximilian IV. Joseph seiner Familie und den engsten Hofleuten den neuen Status Bayerns verkündet hat, freigeschaltet. Es bietet einen umfassenden Veranstaltungskalender, eine interaktive „Spurensuche“, in der die Besucher aufgefordert sind, ihre eigenen Denkmäler und Erinnerungsorte des Königreichs Bayern mit Bild und Text vorzustellen, und eine reich bebilderte Geschichte der einzelnen Regierungsperioden. Dass man beim HdBG eine **Geschichte Bayerns** ([www.hdbg.de/ geschichte-bayerns](http://www.hdbg.de/geschichte-bayerns)) erwarten darf, steht außer Zweifel.



HdBG

Historische Karten

222 540 Kurfürstendamm, 803 3400



HdBG

Klöster in Bayern

222 540 Kurfürstendamm, 803 3400



Aus der Ausstellung „Bayern-Bilder“, mit der das HdBG seit einigen Jahren die Bayerische Staatskanzlei bei ihren Auslandsbesuchen begleitet, wurde diese leicht fassliche Geschichte Bayerns entwickelt. Der Auftritt steht - ein Spiegel der Besuchsreisen – auch in englischer, französischer, kroatischer, bulgarischer, slowakischer, chinesischer und japanischer Sprache zur Verfügung. Auch hier zeigt sich, dass die Kosten für ein solch internationales Angebot nur zu schultern sind, wenn sich eine mehrfache Nutzung dafür finden lässt.

Dass die Internetprojekte in solcher Anzahl und Vielfalt realisiert werden können, verdankt sich zu einem großen Teil auch der Kooperation mit befreundeten Institutionen wie der Bayerischen Staatsbibliothek, die zum Beispiel die Abbildungen der Klosterhandschriften beisteuert, der Generaldirektion der Bayerischen Archive, die das Gemeindefeldprojekt nachhaltig unterstützt, dem Landesamt für Vermessung und Geoinformation, das die Luftbildaufnahmen hierfür bereitstellt, aber auch den zahlreichen Institutionen, die eine Verlinkung auf ihre Angebote zulassen.

Auf einer umfassenden Kooperation aller beteiligten Institutionen basiert auch die **HdBG-Toolbar**, ein bequemes Recherchewerkzeug für Historiker und historisch Interessierte, das in Zukunft für den Gebrauch an Schulen weiterentwickelt werden soll.



Um das große Angebot aus dem HdBG für Lehrer und Schüler besser zugänglich zu machen werden die Projekte in einem eigenen Menüpunkt „**HdBG und Schule**“ zusammengefasst und im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit im Unterricht vorgestellt.

Ein wichtiges Element jeder Internetseite ist die gegenseitige Verlinkung. So werden bei allen Projekten, wo dies sinnvoll erscheint, kommentierte Linklisten angelegt, die eine Vertiefung des Themas bieten. Die Zahl der vom HdBG angebotenen Links geht in die Tausende. Umgekehrt aber sind es über 5000 Links, die ihrerseits auf die HdBG-Website führen. So entsteht ein beständig wachsendes Netz gegenseitig nutzbringender Verweise.

Eine eigenständige Entwicklung stellt das **Online-Bildarchiv** (www.hdbg.bildarchiv.de) dar. Sukzessive werden aus den Beständen des Bildarchivs thematisch ausgewählte Angebote wie „Wiederaufbau in Bayern nach 1945“, „Auf dem Land“ aus dem Archiv Kali + Salz, „Geschichte, Politik und Alltag auf Schützenscheiben“, „Amerikabilder um 1910“, „Kirchen und Klöster in Bayern“ und schließlich Zeitzeugen-Videos veröffentlicht.

Zur Komplettierung der HdBG-Website gehören die ausführliche Darstellung der mittlerweile 20-jährigen Geschichte des Hauses und seiner Organisation, ein Archiv, die Pressemitteilungen und nicht zuletzt der Online-Shop, in dem das HdBG über 100 Bücher, CD-ROMs und Tonträger vertreibt. Auf großes Interesse stoßen auch die E-Cards, die zum kostenlosen Versenden in alle Welt zur Verfügung stehen: ein Reutberger Christkindl zu Weihnachten, die „Winterkönigin“-Rose zum Valentinstag, eine fränkische Bratwurstkarte von 1899 oder im Jubiläumsjahr historische Postkarten mit den königlichen Familien – mit diesen Motiven aus dem Bildarchiv setzen sich die HdBG-E-Cards von der Masse solcher Angebote ab.

Ein immer größeres Gewicht im Internet gewinnt der „zwischenmenschliche“ Faktor. Auch das HdBG setzt auf Interaktivität als einem bestimmten Element der Web-Gemeinde und versucht so, seine Besucher zu gewinnen und an sich zu binden. Die große Akzeptanz von Angeboten wie der „Wappen-Galerie“, in die man selbst entdeckte Wappenbeispiele einstellen kann, oder der „Spurensuche“ und dem Jubiläumskalender im Königreich-Portal sind Beispiele dafür. Das breit gefächerte Angebot des Hauses versteht sich so auch als Plattform für die zahlreichen historisch Interessierten im Land, die durch ihre Kenntnisse und ihr Engagement dazu beitragen, die HdBG-Website lebendig zu halten und neben den „großen“ Themen auch wenig Bekanntes zu bieten. Und wenn Sie wissen wollen, wie das Zinngeschrei klingt, dann können Sie das unter www.hdbg.de/ anhören.

„GESCHICHTE DES BAYERISCHEN PARLAMENTS 1819-2003“ AUF CD-ROM

Anmerkungen zu einem jüngst abgeschlossenen landesgeschichtlichen Projekt

D i r k G ö t s c h m a n n

Nur wenige politische Institutionen in Deutschland können auf eine so lange Tradition zurückblicken wie die Landtage, gleichzeitig aber gibt es auch kaum eine politische Institution, deren Existenzberechtigung immer wieder so grundsätzlich in Frage gestellt wird wie diese. Das ist keineswegs nur eine Folge der heute wieder besonders aktuellen Föderalismus-Diskussion, sondern hat sehr viel weiter zurückreichende Ursachen. Diese Parlamente waren seit ihrer Einrichtung eine Manifestation der Eigenständigkeit der Länder und wurden daher von den Verfechtern eines starken deutschen Nationalstaats als Kreaturen und Träger eines schädlichen Partikularismus diffamiert.

Dass die Länderparlamente einen großen Beitrag zu Ausformung des Modernen Staats in Deutschland geleistet haben, der sich bekanntlich auf der Ebene der Länder entwickelte, wird bis heute oft nicht zur Kenntnis genommen. Dabei ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass es diese Parlamente waren, in denen die Bürger lernten, politische Verantwortung zu übernehmen und sich politisch zu organisieren - die Parteien entwickelten sich größtenteils aus den Fraktionen dieser Parlamente und in den Kämpfen, die ihren Wahlen vorausgingen -, dass also sie gewissermaßen die Schule waren, in der sich die Bürger auf ihre künftige Rolle im parlamentarisch-demokratischen Staat vorbereiteten. Dennoch sind diese parlamentarischen Traditionen, die sich mit denen Englands oder anderer westlicher Demokratien durchaus messen können, kein Bestandteil des allgemeinen historischen Bewusstseins der Deutschen.

Diese weit verbreitete Unkenntnis der Bedeutung des Länderparlamentarismus ist aber mehr als nur ein bedauerliches Defizit des Geschichtsbewusstseins, sie wirkt sich vielmehr auch unmittelbar politisch aus. So unterliegen die Landtage einem ständigen Zwang, den Bürgern ihre Notwendigkeit nachzuweisen und ihre Unterhaltskosten rechtfertigen zu müssen. Mit dem Argument, dass man sich keine überflüssigen Staatsausgaben leisten könne, wurde vor wenigen Jahren erfolgreich die Auflösung der Zweiten

Kammer des Bayerischen Parlaments, des Senats, betrieben. Der Landtag hat daraufhin aus eigenen Stücken eine Reduktion seiner Mitglieder in einem solchen Umfang vorgenommen, dass ein Abgeordneter heute so viele Bürger zu repräsentieren hat wie nie zu vor. Noch ist die Funktionsfähigkeit der Landtage nicht gefährdet, für die Zukunft auszuschließen ist eine solche Gefahr jedoch keineswegs. Diese Entwicklung verschafft zwangsweise der Föderalismuskritik weiteren Aufwind, so dass das Ende der Eigenständigkeit der Länder und damit auch das der föderalen Struktur der Bundesrepublik immer näher zu rücken scheint.

Angesichts dieser Situation ist es verständlich, dass insbesondere der Bayerische Landtag ein Interesse daran hat, das weit verbreitete Defizit abzubauen, das auch im Hinblick auf seinen politischen Stellenwert und seine historische Traditionen besteht. Denn obwohl das bayerische Parlament, das mit der Verfassung von 1818 entstand und 1819 erstmals zusammentrat, auf die längste Tradition aller heute bestehenden deutschen Parlamente zurückblicken kann, ist es kein genuiner Bestandteil des bayerischen Staats- und Gesichtsbewusstseins. Um diese Situation zu ändern und dem Landtag den ihm in Geschichte und Gegenwart zukommenden Stellenwert zu verschaffen betrieb man bisher die üblichen Formen der Öffentlichkeitsarbeit, d. h. man organisierte entsprechende Ausstellungen und gab einschlägige Publikationen heraus. Seit neuester Zeit nutzt man auch die neuen Medien, so vor allem auch das Internet, in dem sich der Landtag mit einem gut gestalteten und informativen Angebot präsentiert.

Diese Palette moderner Medien wurde kürzlich um ein weiteres, höchst attraktives Angebot erweitert. In Auftrag des Bayerischen Landtags erstellte das Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Landtagsamt und mit Unterstützung einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe eine CD-ROM, die 2005 fertig gestellt und der Öffentlichkeit präsentiert wurde.

Das Ergebnis der seit 1999 betriebenen Arbeiten an dieser CD-ROM ist eine Darstellung der Geschichte eines deutschen Landtags, wie sie in dieser Form bisher einmalig ist. Es ist zu vermuten, dass sie auch so bald keine Konkurrenz bekommen wird, denn der Arbeitsaufwand, der in dieser unscheinbaren silbernen Scheibe steckt, ist enorm. Das machen schon einige Zahlen deutlich: Würde man diese Darstellung drucken, so kämen rund 6000 Seiten zusammen. 4402 Personen, die mit dem Landtag Verbindung standen und stehen - vornehmlich Parlamentarier und Minister - werden biographisch vorgestellt, und dies zumeist mit einer beachtlichen Fülle an Informationen. So werden bei den Parlamentariern neben den üblichen Lebensdaten alle im Zusammenhang mit seiner politischen Tätigkeit ste-

henden Angaben gemacht. Dazu gehören die Dauer seiner Mitgliedschaft im Bayerischen Landtag wie in anderen Parlamenten, seine Stimmkreise, seine Mitgliedschaft in Ausschüssen und anderen Gremien, die Ausübung sonstiger Funktionen im Parlament und an anderer Stelle, aber auch seine Auszeichnungen und Orden. Soweit ein Porträt ermittelt werden konnte - was bei 68 % der Parlamentarier der Fall war - so wurde auch dieses beigefügt. Insgesamt enthält die CD-ROM mehr als 5000 Abbildungen, die neben den handelnden Personen auch wichtige Ereignisse und Schauplätze vor Augen führen, die mit der Geschichte des Landtags in Verbindung zu bringen sind; Karikaturen und eine ganze Reihe von seltenen Film- und Tondokumenten liefern zusätzliche und bisher oft kaum bekannte Informationen: Sie verleihen der Darstellung eine große Anschaulichkeit und Attraktivität, die einer weiten Verbreitung dieses Mediums sehr förderlich sein dürfte.

Ein großes Problem bestand darin, die Masse an Informationen so zu ordnen und zu erschließen, dass jeder Benutzer, egal von welchem Interesse er geleitet wird, einen seinen Bedürfnissen entsprechenden Zugang findet. Die Lösung ergab sich deshalb, dass man drei verschiedene Zugangsmöglichkeiten geschaffen hat:

Der erste Zugang erfolgt über eine thematische Gliederung. Anhand von acht Themenschwerpunkten - die Stellung des Landtags im politischen System, der Landtag als Gesetzgeber, die Abgeordneten, die Arbeit im Landtag, Landtagspräsident und Landtagsamt, der Landtag und die Bürger, der Kompetenzverlust an den Bund und die EU, das Parlamentsgebäude - erhält der Benutzer zunächst einen Überblick über den heutigen Landtag. Diese Informationen kann er sowohl aus einem Interview mit dem derzeitigen Landtagspräsidenten beziehen wie auch nachlesen. Bei Interesse aber gelangt er sofort auf eine weitere Ebene, auf der er über die Entwicklungsgeschichte des betreffenden Komplexes informiert wird. Erklärungsbedürftige Begriffe, die sehr großzügig als solche definiert wurden, sind auf beiden Ebenen mit allgemein verständlichen Definitionen verbunden, ebenso gelangt man leicht zu weiterführenden Informationen.

Einen zweiten Zugang bietet die „Chronologie“. Wählt der Benutzer diesen Zugang, so öffnet sich eine Zeitleiste, auf der neben allen im Zusammenhang mit dem Bayerischen Landtag relevanten Ereignissen auch solche aufgeführt sind, welche eine allgemeine Orientierung in der bayerischen Geschichte vom Jahr 1800 bis zur Gegenwart erlauben. Zu jedem dort aufgeführten Ereignis sind nähere Informationen und fast immer auch mehrere „Medien“ abrufbar, d. h. Abbildungen von Personen und Ereignissen, Karikaturen, Dokumente, Diagramme, Film- und Tondokumente etc.

Einen besonderen Stellenwert nehmen in dieser Chronologie selbstverständlich die Landtage ein. Zu jedem Landtag wird zunächst ein Überblick über die wichtigsten Vorgänge des jeweiligen Landtags, beziehungsweise der jeweiligen Legislaturperiode gegeben. Eine weitere Übersicht führt die wichtigsten Resultate, insbesondere die der Gesetzgebung dieses Landtags auf. In jeweils eigenen Dateien werden schließlich die Abgeordneten, die Mitglieder der Regierung und die Wahlergebnisse vorgestellt.

Den dritten Zugang eröffnet die Sparte „Personen, Orte, Suche“. Über diesen gelangt man zu den verschiedenen Registern, zum Glossar sowie zum Literatur- und zum Abkürzungsverzeichnis. Jeweils eigene Register erfassen die Landtage (die so auch gezielt und nicht nur über die Chronologie angesteuert werden können), die verschiedenen Tagungsorte des Landtags und schließlich die Personen, deren Register von besonderem Wert und auch von besonderem Reiz.

Es ermöglicht nämlich nicht nur die Suche nach bestimmten Personen durch die Eingabe, beziehungsweise die Auswahl ihres Namens, sondern auch über die Kriterien Beruf und Orte. So ist es beispielsweise leicht möglich zu ermitteln, wie einzelne Berufsgruppen im Parlament vertreten waren, auch kann jeder Benutzer sehr schnell feststellen, ob Akteure auf der parlamentarischen Bühne in engeren Beziehungen zu seiner Heimatgemeinde standen. Von besonderem Wert, und zwar auch für Benutzer mit einem weiter reichenden Forschungsinteresse, ist die gleichfalls über diesen Zugang mögliche Volltextsuche. Hier kann jeder Begriff oder Name frei eingegeben werden, wobei die Suche durch Auswahl eines Zeitraumes und/oder bestimmter Bereiche, in denen sie durchgeführt werden soll, eingegrenzt werden kann.

Alles in allem wurde mit dieser CD-ROM ein Medium geschaffen, das den Bedürfnissen des Bürgers, der sich lediglich einen schnellen Überblick über den heutigen Landtag verschaffen möchte, in der gleichen Weise entspricht wie denen eines Studenten, der sich intensiv mit der Geschichte des bayerischen Parlamentarismus auseinandersetzen möchte.

Großen Nutzen dürften vor allem auch die regional- und heimatgeschichtlich Interessierten, deren Kreis gerade in Bayern beträchtlich ist, aus dieser CD-ROM ziehen. Ermöglicht sie es ihnen doch, mit geringem Aufwand nicht nur die parlamentarischen Repräsentanten einer Region zu ermitteln, sondern auch deren politische Tätigkeit und Bedeutung näher einzugrenzen. An diese Benutzer vor allem ist auch die Bitte des Hauses der Bayerischen Geschichte gerichtet, bei der Ergänzung noch fehlender Daten einzelner Parlamentarier Hilfestellung zu leisten; denn das CD-ROM-Projekt versteht sich als „Work in Progress“.



Dank des auf die individuellen Anforderungen und Interessen zugeschnittenen Zugangs und der Möglichkeit, sich von jedem Punkt aus eigene Wege durch das große und interessante Informationsangebot zu bahnen, ist der Umgang mit dieser CD-ROM zweifellos auch für solche Benutzer interessant, die sich mit dem Länderparlamentarismus aus eigenen Stücken kaum näher befassen würden. Deshalb bietet sich deren Einsatz vor allem auch im Schulunterricht an, wofür sie zweifellos auch in besonderer Weise geeignet ist.

Die CD-ROM „Geschichte des Bayerischen Parlaments“

(ISBN: 3-937974-00-8) kostet € 12 und ist zu beziehen über das Haus der Bayerischen Geschichte, Postfach 1017451, 86007 Augsburg.

VERLEIHUNG DER AVENTINUS-MEDAILLE AN KLAUS MÜNZER

Anlässlich der 150-Jahr-Feier des Historischen Vereins für Stadt und Landkreis
Landsberg am Lech am 12. Mai 2006

Seit 1968 verleiht der Verband bayerischer Geschichtsvereine die Aventinus-Medaille an Persönlichkeiten, die sich um die historische Forschung und Volksbildung in Bayern verdient gemacht haben.

Benannt ist die Ehrenmedaille nach dem Vater der bayerischen Geschichtsschreibung Johannes Turmair aus Abensberg, genannt Aventinus. Sie erinnert damit an Leben und Werk dieses bedeutenden bayerischen Humanisten, der auch uns Heutigen in seinem rastlosen Bemühen um Bayerns Geschichte noch Vorbild sein kann. Damit will der Verband Dank und Anerkennung denjenigen aussprechen, die in stiller, unspektakulärer Arbeit oft über Jahrzehnte hinweg ihrer Stadt, ihrer Region oder dem Freistaat Bayern dienen.

Ein besonders herausragendes Beispiel in dieser Species ist ohne Frage Studiendirektor Klaus Münzer, der den Historischen Verein Landsberg bis vor kurzem geleitet hat. Über 20 Jahre lang hat er, als Lehrer ohnehin professioneller Vermittler und gelernter Historiker, den Verein geführt. Allein der Zeitraum verdient in Zeiten kurzfristigen Engagements schon Respekt. Er hat in den Jahren zwischen 1986 und 2006 nicht nur die Mitgliederzahl des Vereins fast verdoppelt, sondern zugleich „Die Geschichtsblätter“ mit seinen Forschungen bereichert. In über dreißig Aufsätzen ist er den Spuren seiner Stadt und der Region um Landsberg nachgegangen.

Paläografisch geschult und quellenkundlich sattelfest, hat er nicht nur wichtige Beiträge zur Stadtgeschichte geliefert, sondern durch sein Engagement bei der Inventarisierung der Kunst- und Baudenkmäler auch zur Erhaltung des baulichen Erbes wesentlich beigetragen. Wenn man heute in Landsberg mehr weiß über Altbauhäuser, Kirchen und Klöster als andernorts, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst von Klaus Münzer. Er hat in seiner zweiten Heimat nicht nur Wurzeln geschlagen, sondern ist zum „Glücksfall“ für diese Stadt geworden, der er innig verbunden ist, ja die er nach eigenem Bekenntnis liebt.

Wie sehr sein Interesse auch in die wissenschaftliche Vertiefung und die vergleichende Landesgeschichte drängte, konnte ich mehr als einmal erleben bei Veranstaltungen des Verbandes und vor allem auch des Gesamtvereins, denen er bis in die nördlichsten Regionen Deutschlands folgte,

stets auf der Suche nach Horizonterweiterung, stets neugierig auf neue Forschungsergebnisse und immer interessiert am wissenschaftlichen Diskurs. So stellt er geradezu den Prototyp des pädagogischen Dreiklangs aus Herz, Hirn und Hand dar, auf die sich alle erfolgreiche Vermittlung stützt.

Mit dieser Lebensleistung hat er sich hoch verdient gemacht im Sinne der Ziele unseres Verbandes und wird daher mit der Aventinus-Medaille ausgezeichnet.

Der Text der Urkunde lautet:

„Der Verband bayerischer Geschichtsvereine verleiht Herrn Klaus Münzer, Landsberg am Lech, in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung und Vermittlung der Geschichte von Stadt und Landkreis Landsberg am Lech die Aventinus-Medaille. - Landsberg am Lech, am 12. Mai 2006. – Prof. Dr. Manfred Treml, Vorsitzender“.

Ich gratuliere herzlich und wünsche zugleich dem Landsberger Historischen Verein ein „vivat, crescat, floreat ad multos annos“.

REINHARD SCHMID ZUM GEDENKEN

Seit 1997 Schatzmeister des Verbandes

Für den Montag hatten wir unsere Vorstandssitzung geplant, an der er wie immer teilgenommen hätte, zuverlässig und sachkundig, freundlich und bescheiden.

Drei Tage vorher jedoch kam die unfassbare Nachricht: Reinhard Schmid ist, gerade zurückgekehrt von einer Reise nach Wien, ganz unerwartet verstorben.

Was uns seit 1997 so selbstverständlich geworden war, seine Anwesenheit als ebenso effizienter wie zuverlässiger Schatzmeister unseres Verbandes, war nun abrupt beendet und konnte niemals mehr wiederholt werden. So sind wir persönlich tief betroffen über den Verlust eines liebenswerten Menschen, aber auch als Vorstandsmitglieder spüren wir die Lücke überdeutlich. Haben wir doch auch einen exzellenten Finanzfachmann verloren, der sich weit über die Jahresabrechnung hinaus in der Verbandsarbeit engagierte. So stellte er schon seit 2004 eine Chronik des Verbands zusammen, die als Grundlage für das Verbandsjubiläum 2006 dienen sollte; dem gleichen Zweck verpflichtet war eine Übersicht über die Mitteilungen des

Verbandes seit 1945 und die Arbeit an einem neuen Mitgliederverzeichnis. Seine Mitwirkung geschah still, unprätentiös, aber wirksam und praxisbezogen, geprägt stets von Kompetenz in der Sache und Freundlichkeit im Umgang.

Von der Liebe zur bayerischen Heimat und einem starken Geschichtsbewusstsein war sein gesamtes Engagement getragen im Heimat- und Museumsverein Lech-Isar-Land ebenso wie Heimat- und Museumsverein Weilheim. Mit der Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit, die ihm als Diplommathematiker und Informatiker schon professionell zu eigen war, agierte er auch in seinen verschiedenen Ehrenämtern, als Stadtrat und Kulturreferent, in der Jugendwohlfahrtspflege, in seiner Pfarrgemeinde und seit 1990 als Heimatpfleger im Landkreis Weilheim-Schongau. Mit zahlreichen fundierten Beiträgen im Jahrbuch „Lech-Isar-Land“, das er anspruchsvoll redigierte, mit Einzelveröffentlichungen, ungezählten Vorträgen und Führungen war er stets bemüht, das Interesse der Bevölkerung für die Geschichte, Kunst und Kultur dieses Landschaftsraumes zu wecken und zu vertiefen und drohende Verluste an historisch wertvoller Bausubstanz zu verhindern.

Er hat ein großes Paket getragen, im Dienste auch einer Gesellschaft, die nach seinem Wunsch ihre Traditionen und ihre Vergangenheit bewahren sollte. Vielleicht war die Last zu groß, nicht zuletzt der harte Druck einer gnadenlosen Arbeitswelt, die ihn bis ins Wochenende und in die Abende hinein verfolgt hat.

Wir werden uns seiner immer dankbar erinnern und ihn im Gedächtnis behalten als das Musterbeispiel eines selbstlos engagierten, der Heimat- und Geschichtspflege tief verpflichteten Weggefährten in unserem Verbands, der leider viel zu früh von uns gegangen ist.

Prof. Dr. Manfred Tremel und die Mitglieder des Vorstands

AUSSSTELLUNGSHINWEIS

Bayerns Weg in die Moderne Bayerisches Handwerk 1806 bis 2006

Ausstellung im Deutschen Museum in München bis 29. Oktober

Im Jahr 1806 wurde Bayern Königreich. Ein tief in das Leben der Menschen eingreifendes Reformwerk, eine „Revolution von oben“, zwang die Untertanen des Kurfürstentums Bayern und der neu hinzugekommenen Landesteile in ein gemeinsames, modernes Staatswesen. Der Weg der Bayern durch die folgenden zwei Jahrhunderte mit rapiden Veränderungen in Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur spiegelte sich in besonderer Weise wider in der Entwicklung des bayerischen Handwerks. Es war Träger und Betroffener dieser Entwicklung und bewahrte auch beim Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft seine traditionellen Qualitäten.

Das Haus der Bayerischen Geschichte erzählt im Deutschen Museum auf 1.800 qm Ausstellungsfläche Bayerns Handwerksgeschichte vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart mit Bildern, Film- und Hörstationen, Inszenierungen und auch technischen Versuchen zum Ausprobieren. Dazu präsentiert die Ausstellung mehr als 200 Originalobjekte aus allen Teilen Bayerns von Gegenständen der Alltagswelt bis hin zu Meisterwerken der Technik und der Kunst.

Am Anfang stand die „zünftige“ Ordnung des alten Handwerks. Sie blieb auch nach ihrer formalen Aufhebung (1825) weiterhin im Alltag wirksam. Zugleich waren im 19. Jahrhundert in Bayern wahrhafte Pioniere der Technik tätig, die selbst aus dem Handwerk stammten. Die Industrialisierung erreichte große Teile des Landes erst spät, dennoch genügten bereits ihre Vorboten, um das Handwerk in eine Krise zu stürzen. Dies wurde nach der Einführung einer radikalen Gewerbefreiheit durch König Ludwig II. im Reformjahr 1868 spürbar.

Durch die Massenfertigung des 20. Jahrhunderts wurden viele Handwerksberufe wie Möbelschreiner oder Schuhmacher in ihrer Existenz bedroht. Erst in den turbulenten Zwanziger Jahren eröffneten sich neue Chancen. Fließendes Wasser, Badewannen und Heizkörper hielten ihren Einzug auch in einfachere Wohnungen und förderten nun die Installationsberufe im Handwerk. Die Elektrifizierung, gerade im Bayern der Weimarer

Republik besonders rege betrieben, schuf neue Berufe wie den Elektriker oder später den Rundfunktechniker.

Nachdem die Wirtschaftskrise den Optimismus der späten 1920er Jahre wieder zerschlagen hatte, richteten sich aus den Kreisen des Handwerks viele Hoffnungen auf den Nationalsozialismus. Doch das Dritte Reich unterwarf schon bald das Handwerk einer zentral gelenkten Wirtschaft. Die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges forderte ihre Opfer auch unter den Handwerkern und legte Betriebe in Trümmer.

In den ersten Nachkriegsjahren waren es vor allem Handwerksbetriebe, die flexibel und erfinderisch mit einfachsten Materialien ein Überleben der Bevölkerung ermöglichten. Vom eigentlichen Wirtschaftswunder ab den späten 1950er Jahren profitierte das Handwerk in Bayern vor allem durch den Städtebau, die Motorisierungswelle und nicht zuletzt als Zulieferer für die Industrie. Das Handwerk konnte sich, parallel zur Modernisierung von Staat und Gesellschaft in Bayern, wieder selbstbewusst als feste Größe etablieren.

Im Jahr 2006 spielt der Wissens- und Wirtschaftsstandort Bayern eine gewichtige Rolle. Auch das Handwerk stellt sich den Herausforderungen in einer zunehmend globalisierten Welt durch seinen Beitrag zur beruflichen Bildung und die Anwendung neuer Materialien und Technologien für die Zukunft.

Ausstellung: Deutsches Museum, Museumsinsel 1, 80538 München
Täglich von 9 – 17 Uhr.

Veranstalter: Hans der Bayerischen Geschichte – Deutsches Museum – Bayerischer Handwerkstag in Zusammenarbeit mit dem Institut für bayerische Geschichte der LMU und dem Museums-Pädagogischen Zentrum München (MPZ).

Die Ausstellung ist zugänglich im Rahmen eines Besuchs im Deutschen Museum. Sondereintritt wird nicht erhoben; es gelten die Eintrittspreise des Deutschen Museums.

Allgemeine Führungsanmeldung: Tel. 0800-700 75 03 (kostenloser Service).
Zu museumspädagogischen Programmen und Themenführungen informiert das MPZ Tel. 089-238 05 192.

Zur Ausstellung erscheinen: Katalog € 15,-; Lebensläufe. Biografien bayerischer Handwerker € 8,-.

BUCHANZEIGEN

Johann Dorner: Burghauser Urkundenbuch 1025-1503. 3 Bände. – Burghausen (Stadtarchiv; Stadtplatz) 2006. 1309 S. (ISBN 3-9809426-5-1). € 50,-; - als CD-ROM (pdf-Format) € 20,- .

Die Herausgabe von Urkundenbüchern größerer und kleinerer Archive, wie sie traditionsgemäß in den „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte“ durch die Kommission für bayerische Landesgeschichte oder nach dem Zweiten Weltkrieg in der Reihe „Bayerische Archivinventare“ durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv erfolgte, ist in den letzten Jahrzehnten seltener geworden. Das mag vielerlei Gründe haben: Zum einen die hohen finanziellen Aufwendungen für die Drucklegung, zum anderen die damit verbundene jahrelange entsagungsvolle Arbeit, die von solchen Vorhaben in der Regel Abstand nehmen lässt. Umso erfreulicher ist die Initiative der Stadt Burghausen zu werten, den von 1025 bis 1503 reichenden Bestand von 1000 Urkunden in drei stattlichen Bänden zur Veröffentlichung zu bringen. Damit besitzt Burghausen als dritte altbayerische Residenzstadt – neben Straubing und Landshut – ein Urkundenbuch, das allen editorischen und wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird und neben dem reichen ortsgeschichtlichen Ertrag auch einen wesentlichen Beitrag zur Landesgeschichte des Herzogtums leistet.

Johann Dorner, promovierter Historiker, von 1963 bis 1995 Gymnasiallehrer in Burghausen und Verfasser zahlreicher grundlegender Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte sowie von Inschriften-Inventaren, hat sich seit 1978 mit unermüdlichem Fleiß intensiv dem im Stadtarchiv befindlichen mittelalterlichen Urkundenbestand transkribierend gewidmet, in die Edition aber auch Burghausen betreffende schriftliche Quellen des Pfarrarchivs, des Adelsarchivs Haiming und der staatlichen Archive, wie etwa die Gerichtsurkunden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, sowie verstreute kopiale Überlieferungen mit einbezogen.

Alle Urkunden sind sowohl in einem Kurzregest zusammengefasst als auch im Volltext wiedergegeben, die 45 lateinischen Urkunden werden zudem in deutscher Übersetzung geboten. Dadurch wird der Rückgriff auf die Originale künftig vermieden, was zugleich auf Dauer einen konservatorischen Schutz derselben bedeutet. Ein umfangreicher wissenschaftlicher Apparat schließt sich jeder Urkunde an, identifiziert Personen und Örtlichkeiten. Vorangestellt der Edition ist ein umfangreiches „Glossar altertümlicher Wörter“, das dem geschichtsinteressierten Laien die Verständlichkeit der frühneuhochdeutschen Texte erleichtert. Das akribisch erstellte

Gesamtregister im 3. Band bietet mit Personen- und Ortsnamen, geographischen Begriffen, Verwandtschaftsverhältnissen sowie Schlagwörtern umfangreichste Recherchemöglichkeiten.

Der Inhalt der drei Bände ist auch als CD-ROM greifbar, entspricht also der elektronischen Wortverarbeitung unserer Zeit und eröffnet dem Benutzer komfortable Suchmöglichkeiten.

Anliegen der Edition ist es, sowohl dem Fachhistoriker als auch einer breiten Öffentlichkeit das reiche Quellenmaterial verständlich zu erschließen und damit Forschungshilfen für die regionale und lokale Forschung zu bieten. Der vorliegende Teil des Burghauser Urkundenbuches endet 1503, als die Linie der Reichen Herzöge von Landshut mit dem Tod von Herzog Georg dem Reichen ausstarb. Als Endpunkt der gesamten Edition ist das Jahr 1800 geplant, woran Dr. Johann Dörner bereits arbeitet. Man darf der Verwirklichung dieses beispielhaften Vorhabens erwartungsvoll entgegensehen.

Hans Roth

Josef Maier: Residenzschloss Ansbach. Gestalt und Ausstattungsgeschichte im Wandel der Zeit (100. Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken). - Ansbach 2005, XV und 570 S., mit 126 s/w und 185 Farbabbildungen
€ 55,-

Das Residenzschloss im mittelfränkischen Ansbach stellt zweifellos ein bedeutendes Zeugnis der Baukunst in einem der kleineren Fürstentümer im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation dar. In ihm sind heute noch Bau- und Ausstattungsformen der Spätgotik, insbesondere aber des Barock und des Klassizismus erlebbar.

Die Ursprünge der Anlage liegen in dem 1397 von Burggraf Friedrich VI. eingetauschten Hof des Stifstkustos Hermann von Kalkreut, an dessen Stelle bis 1400 eine Veste errichtet wurde. Reste dieser in der Folgezeit den veränderten Bedürfnissen angepassten Wasserburg finden sich noch heute in den Kelleranlagen des Residenzschlusses. Wie der Verfasser deutlich machen kann, wird darüber hinaus zumindest an der Nordecke auch noch der heutige Grundriss von der alten Wehranlage bestimmt. Unter Markgraf Albrecht Achilles (reg. 1440–1486) wuchs Ansbach zur herrschaftlichen Residenz, was naturgemäß einen repräsentativen Ausbau der Anlage erforderte. Solche erfolgten auch unter den Nachfolgern, wobei Konkreteres freilich erst unter Markgraf Georg Friedrich den Älteren (reg. 1556–1603) in den 1560er Jahren greifbar wird und mit dem Namen des Baumeisters Blasius Berwart verbunden ist. Mit den Umbaumaßnahmen Gideon

Bachers 1598 wurde dann diese ältere Bauphase abgeschlossen. Dieser Zustand geben die Skizzen des Landgrafen Moritz von Hessen, der 1629 in Ansbach weilte, wie die nach älteren Vorlagen entstandenen Schaubilder ausgeweiteten Josef Bergmanns von 1834 wieder. Unter Hinzuziehung dieser Darstellungen sowie weiterer aus den Quellen und Baubefunden geschöpfter Erkenntnisse gelingt dem Verfasser mit einem detaillierten isometrischen Schaubild die Darstellung des Zustands vor Beginn des barocken Umbaus.

Das heutige Markgrafenschloss entsteht seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts in drei Bauphasen und ist untrennbar mit den Namen der markgräflichen Baumeister Gabriel de Gabrieli, Carl Friedrich von Zocha und Leopoldo Retty verbunden. Dabei gilt letzterer zu Recht als Vollender des Schlossbaus, den er als Entwerfer der Ausstattung auch im Inneren am stärksten geprägt hat. Freilich konnten die Baumeister dabei nicht völlig selbständig handeln, sondern hatten dem höfischen Programm wie den Vorlieben der Bauherren, des Markgrafen Wilhelm Friedrich (reg. 1703–1723), dessen Ehefrau bzw. dann Witwe Christiane Charlotte (Vormundschafsregierung 1723–1729) und deren gemeinsamen Sohnes Markgraf Carl Wilhelm Friedrich (reg. 1729–1757), zu folgen. Wunsch und Wirklichkeit wurden dabei immer von den ökonomischen Möglichkeiten begrenzt bzw. geformt, war hochqualitatives Bauen doch seit jeher teuer.

Mit der Abdankung des Markgrafen Carl Alexander, Sohn und Nachfolger Carl Wilhelm Friedrichs, zum 1. Januar 1792 und dem Übergang der Regierungsgeschäfte an den preußischen Statthalter Karl August von Hardenberg verlor die Anlage ihre Eigenschaft als Residenzschloss. Fortan war sie Verwaltungssitz und blieb es als Sitz der Regierung von Mittelfranken bis heute, wobei für den Bauunterhalt die Verwaltung der bayerischen Schlösser, Gärten und Seen zuständig ist.

Der Erlanger Bauforscher Dr. Josef Maier hat im Auftrag des Historischen Vereins für Mittelfranken e.V. eine auf intensiven Quellenarbeiten wie Bauforschungen fundierende Bau- und Ausstattungsgeschichte vorgelegt. In sechs Anlagen werden dabei wichtige Quellen als Edition beigegeben. Ein Künstler- und Handwerkerverzeichnis führt die beim Bau und Ausstattung tätigen noch einmal in alphabetischer Reihenfolge und mit Quellenbelegen auf. Quellen- und Literaturverzeichnis, Register der Personen und topographischen Namen sowie ein Abbildungsverzeichnis beschließen das Werk.

Gerhard Rechter

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER DIESES HEFTES

Evamaria Brockhof M.A., Haus der Bayerischen Geschichte, Halderstraße 21, 86152 Augsburg

Prof. Dr. Dirk Götschmann, Universität Würzburg, Institut für Geschichte, Am Hubland, 97074 Würzburg

Christian Hanghofer, Haus der Bayerischen Geschichte, Halderstraße 21, 86152 Augsburg

Dr. Stephan Kellner, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, 80539 München

Dr. Gerhard Rechter, Direktor des Staatsarchivs Nürnberg, Archivstraße 17, 90408 Nürnberg

Hans Roth, Platenstraße 3, 80336 München

Prof. Dr. Manfred Tremml, Leiter des Museums-Pädagogischen Zentrums, Barer Straße 29, 80799 München

Prof. Dr. Helmut Zedelmaier, Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AHF), Schellingstraße 9, 80799 München

ZUSAMMENSETZUNG DER VORSTANDSCHAFT DES VERBANDES

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Manfred Tremml, Leiter des Museums-Pädagogischen Zentrums und 1. Vorsitzender des Historischen Vereins Rosenheim, Barer Straße 29, 80799 München

2. Vorsitzender: Hans Roth; Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege i.R. und Vorsitzender des Historischen Vereins Rupertwinkel e.V., zugleich Redaktion der Mitteilungen, Platenstraße 2, 80336 München

1. Schriftführer: Peter Staniczek, Kreisheimatpfleger und 1. Vorsitzender des Heimatkundlichen Arbeitskreises Vohenstrauß, Braunetsriether Weg 24, 92648 Vohenstrauß

2. Schriftführer: Gerhard Tausche, Leiter des Stadtarchivs Landshut und 1. Vorsitzender der Historischen Vereins für Niederbayern, Luitpoldstraße 29a, 84035 Landshut

Schatzmeisterin (kommissarisch): Heide Krauthauf M.A., 1. Vorsitzende des Historischen Vereins Schongau, Hindenburgstraße 17, 86956 Schongau

ZUSAMMENSETZUNG DES BEIRATS

Dr. Reinhard Bauer, Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V., Lerchenauer Straße 148, 80935 München

Dr. h.c. Lothar Braun, Untere Sandstraße 30a, 96049 Bamberg

Msgr. Dr. Paul Mai, Bischöfliches Archiv, Petersweg 17, 93047 Regensburg

Prof. Dr. Gerd Melville, Historische Gesellschaft Coburg e.V., 96450 Coburg

Dr. Peter Mierau, Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V., 97082 Würzburg

Dr. Gerhard Rechter, Staatsarchiv Nürnberg, Archivstraße 17, 90408 Nürnberg

Bernhard Schäfer M. A., Vorsitzender des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg, Tegernauerstraße 15, 83553 Frauenneuharting

Dr. Beatrix Schönwald, Stadtarchiv Ingolstadt, Auf der Schanz 45, 85049 Ingolstadt

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Wüst, Universität Erlangen, Kochstraße 4, 91054 Erlangen